



Die hochbeinige Volkspartei

Ihr Ziel: Bürgerblockpolitik mit der großen Koalition

Darauf lassen wir uns nicht ein

Berlin, 19. Juni

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Dienstag nachmittag den Bericht ihrer Unterhändler über die interfraktionellen Verhandlungen zur Regierungsbildung entgegen. In der Aussprache wurden insbesondere die Differenzpunkte erörtert, die in den interfraktionellen Verhandlungen hervorgetreten sind. Abgesehen von der Frage des Baues eines Panzerkreuzers bestehen Differenzen in mehreren anderen Fragen.

Die Sozialdemokratie verlangt nach wie vor die sofortige Verabschiedung des im Reichsrat beschlossenen Gesetzentwurfes über die Erklärung des 11. August zum gesetzlichen Feiertag. Dazu haben bisher nur das Zentrum und die Demokraten ihre grundsätzliche Zustimmung erklärt. Eine weitere Differenz besteht in der Frage des Zeitpunktes und des Umfanges der Amnestie. Auch über die Vorbehalte bei der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achttundentag ist bisher eine Einigung nicht erzielt. Stark von einander abweichende Anschauungen bestehen außerdem in der Steuerfrage. Die Sozialdemokratie fordert hier die sofortige Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums für die Kleinen Einkommen, die Deutsche Volkspartei wünscht dagegen eine Senkung des Tarifs der mittleren Einkommen. Schließlich steht bisher auch noch eine Bestätigung bezüglich der Wohnungspolitik aus. Die Deutsche Volkspartei verlangt den weiteren Ausbau der Wohnungswirtschaft, die Sozialdemokratie fordert u. a. die Erhaltung des Mieterrechtes, des sozialen Miet- und Wohnrechtes.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion sprach den Unterhändlern zum Schluß ihrer Dienstaussprache ihr Vertrauen aus und beauftragte sie, bei den Verhandlungen am Mittwoch auf eine Klärung der Voraussetzungen über die Regierungsbildung zu dringen.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird am Mittwoch um 7 Uhr zur Entgegennahme eines Berichtes ihrer Unterhändler wieder zusammentreten.

*

Dazu wird uns vom „Soz. Presbiedienst“ geschrieben:

Ein Teil der Presse wird nicht müde, die Verhandlungsmethoden des Abgeordneten Müller-Franken abfällig zu kritisieren. Würde er, so heißt es, andere Wege eingeschlagen haben, so würde sich alles sehr viel schneller entwickeln und vielleicht stände das neue Kabinett schon jetzt auf den Beinen. Es sei nicht möglich, in einem Gremium von zwanzig Parlamentariern ein Regierungsprogramm auszuarbeiten, es sei nicht angängig, über die einzelnen Punkte die Entscheidung der verschiedenen Fraktionen herbeizuführen, und was dergleichen Vorkommnisse mehr sind.

Wer hätte nicht den Wunsch, daß die Verhandlungen schneller zum Ziele führten? Leider wird uns kein Rezept angegeben, auf welche Weise eine Beschleunigung des Tempos mit Aussicht auf Erfolg versucht werden kann. Wir haben nun einmal in Deutschland im Gegensatz beispielsweise zu Frankreich die fest organisierten Fraktionen, es fehlt den Parteiführern die diskretionäre Vollmacht, die beispielsweise ihre Kollegen in England besitzen, und so muß schon nach Maßgabe des vorhandenen, sicher etwas schwerfälligen Apparates, gearbeitet werden. Es kommt außerdem nicht nur darauf an, sich über den Inhalt der Regierungserklärung zu einigen und vielleicht einige Fragen zu erörtern, deren sofortige Beantwortung wünschenswert erscheint, sondern es muß über eine ganze Reihe von strittigen Punkten eine Verständigung gesucht werden, wenn die Gefahr vermieden werden soll, daß die neue Regierung schon nach ein paar Wochen oder spätestens nach ein paar Monaten wieder auseinanderfällt. Deshalb nehmen die Vorbereitungen eine verhältnismäßig lange Zeit in Anspruch.

Am Mittwoch nachmittag wird der Abgeordnete Müller-Franken den Vertretern der übrigen Fraktionen ein Schriftstück vorlegen, aus dem sich ergibt, wie er sich nach dem bisherigen Verlauf der Besprechungen von seinem und seiner Partei Standpunkt aus die Grundlage für den Beginn und die nächste Fortführung der Regierungsgeschäfte denkt. Es muß sich dann sehr bald herausstellen, ob die Möglichkeiten einer Einigung vorhanden sind oder ob die bisherigen Bemühungen erfolglos waren. Man verrät ja kein Geheimnis mit der Feststellung, daß gerade in der Fraktionsführerkonferenz vom Dienstag Meinungsverschiedenheiten zutage getreten sind,

deren Ueberbrückung außerordentlich große Schwierigkeiten bereite. Sie beziehen sich vor allem auf die Frage des Baues des Panzerkreuzers, auf das Ob und Wie einer Amnestie, auf die Feier des Verfassungstages, auf die alsbaldige Abänderung des Lohnsteuergesetzes im Sinne der Ver. Brüning und auf das Problem des Wohnungsbauens. Hier stehen sich die Ansichten einseitigen noch sehr scharf gegenüber und namentlich zwischen der Sozialdemokratie auf der einen und der Deutschen Volkspartei auf der anderen Seite ist hier eine tiefe Kluft vorhanden. Selbstverständlich gibt es noch eine große Reihe von anderen Dingen, in denen die Ansichten der in Betracht kommenden Parteien auseinandergehen, aber es liegt auf der Hand, daß die künftige Regierung so wenig wie irgend eine andere eine Gesinnungsgemeinschaft werden kann, daß jede Gruppe Grundzüge besitzt, die sie aufrecht erhält, und daß es Aufgabe des Kabinetts sein muß, für den einzelnen Fall, soweit es möglich ist, Kompromisslösungen zu suchen. Wollte man alle Eventualitäten im voraus besprechen, und für alle Streitpunkte von vornherein eine Einigungsformel finden, so könnten und müßten die Vorverhandlungen Monate dauern. Wer eine Koalition einget, weiß, daß fast Tag für Tag neue Schwierigkeiten auftauchen und daß ihre Ueberwindung von dem guten und ersten Willen der beteiligten Persönlichkeiten abhängt.

Boretz muß die Bahn für die ersten Schritte freigemacht werden. Darum hat es sich bei den bisherigen Besprechungen gehandelt und wird es sich vor allem am Mittwoch handeln. Der Sozialdemokratie wird niemand das Zeugnis verweigern können, daß sie sich in dem Bestreben, die Wiederkehr einer Reichsregierung zu verhindern, bei ihren Forderungen die denkbar größte Mäßigung auferlegt und nicht auf die Zahl ihrer Mandate pochend, Ansprüche erhoben hat, die für die anderen unerträglich wären. Das gleiche läßt sich indessen bisher von der

Deutschen Volkspartei nicht sagen. Sie hat sehr stark das Gefühl, sich im Besitz des Schlüssels der Situation zu befinden und möchte diese Stellung nach Kräften ausnützen.

Es ist selbstverständlich durchaus zu verstehen, daß die Freunde des Herrn Scholz gewisse Bedingungen für ihre Mitwirkung in der künftigen Regierung stellen. Was aber unerträglich sein würde, wäre das Verlangen des Planes, in der neuen Regierung die gleiche Politik zu machen, die bisher vom Bürgerblock getrieben worden ist. Geht die Absicht dahin — und der Eindruck, daß sie besteht, läßt sich nicht abweisen — so ist ein Scheitern der Verhandlungen unvermeidlich. Die Sozialdemokratie hat den ersten Wunsch, daß eine auf eine sichere Mehrheit gestützte Regierung zustande kommt, und das kann nach Maßgabe der Verhältnisse nur die große Koalition sein. Niemand wird jedoch von ihr erwarten, daß sie ihre Zustimmung zu einer Weiterführung der bisherigen Politik gibt. Ihre Wähler wollen sehen, daß etwas Neues wird, und daß es wenigstens auf bestimmten Gebieten sehr bald wird. Im Interesse des Volkes und insbesondere der Arbeiterschaft möchten wir an der Regierung beteiligt sein. Aber es gibt Grenzen, die nicht überschritten werden können. Zugehörigkeit zu einem Kabinett ist nicht unter allen Umständen Ziel unserer Politik, und die Volkspartei würde sich in einem verhängnisvollen Irrtum befinden, wenn sie glauben sollte, daß unser Wunsch nach positiver Mitarbeit stärker sei als der Wille zum Festhalten an den wichtigsten Programmpunkten unserer Politik. Beharrt die Gegenpartei auf ihrem starren Widerstand, so bleibt nichts anders übrig als der Versuch, eine Regierung zu bilden, die nicht die der großen Koalition ist.

Für die Frau und das uneheliche Kind!

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

„Die Reichsregierung wird ersucht, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Rechtsstellung der Frau gemäß Artikel 119 der Verfassung sichert.“

Außerdem wurde beantragt: Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung zu ersuchen, mit größter Beschleunigung dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Rechtsstellung des außerehelichen Kindes im Bürgerlichen Gesetzbuch in Einklang mit Artikel 121 der Reichsverfassung regelt.

Die notleidende Schwerindustrie

Wie sich die Welt im Kopf der Trustmagnaten spiegelt

Die deutsche Wirtschaft hat ihre Schwierigkeiten, und auch die Sozialdemokratie erkennt sie nicht. Aber wenn irgendwo Wirtschaftsführer zu einer Tagung zusammen kommen, so werden diese Schwierigkeiten sicher nicht nur grau in grau, sondern schwarz in schwarz gemalt.

In Düsseldorf, wo am Dienstag eine Tagung des „Bereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen“ abgehalten wurde, ist man nach dem gleichen Rezept verfahren. Zunächst wurde kühn darauf los behauptet, daß nur ein teilweises Verschwinden des Großgrundbesitzes, das infolge der Steuerpolitik zu befürchten sei, die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes ungünstig beeinflussen werde. So weit ist der Grundbesitz noch lange nicht, und selbst wenn er zum Teil verschwinden sollte, wäre das kein volkswirtschaftlicher Schaden, sondern ein volkswirtschaftlicher Nutzen. Schließlich sei gerade der heutige Großgrundbesitz in der Betriebswirtschaft und in der Betriebswirtschaft zum Teil noch außerordentlich rückständig sei.

Aber die „westdeutsche Wirtschaft“ ist überwiegend industriell und ihre Hauptstütze gilt in erster Linie nicht dem agrarischen, sondern dem industriellen Großbetrieb. Und das stützt der Vorsitzende des Vereins, Paul Reusch aus Oberhausen, von dem auch die Weisheit über den ländlichen Großbesitz stammt, der neue Reichstag müsse die Wirtschaft vor neuen geheimerischen Maßnahmen verschonen. Die Wirtschaft brauche Ruhe. Die Wirtschaft wolle vom Kollektivismus nichts wissen, sie müsse an der bisherigen individuellen Organisationsform festhalten.

Individuelle Organisationsform im Zeitalter der Kartelle und Syndikate, wo ganze Industrien von wenigen Direktorenseffeln aus geleitet werden! Professor Schmalenbach hat Recht, die deutschen Unternehmer stehen auf der Schwelle der neuen Wirtschaft, nur können ihre Gedanken dem Tempo der Gegenwart nicht folgen.

Aber wer ist an allem schuld? Die Marxisten, die es nach Paul Reusch aus Oberhausen in den bürgerlichen Parteien in so großen Haufen gibt, daß sie sich in der Nachseiner sozialistischer Theorien gegenseitig überbieten! Wir sind im allgemeinen nicht neugierig, aber wissen möchten wir doch gern, aus welcher Quelle der Vorsitzende der westdeutschen Wirtschaftslente seine Kenntnisse über den Margismus geschöpft hat.

Polens Antwort an Rußland

Die Antwort der polnischen Regierung auf die Note Tschitsherins über die Maßnahmen Polens gegen die Emigrantenorganisationen dürfte — wie aus Warschau gemeldet wird — dahin lauten, daß Polen sich außerstande erklärt, über die bisher getroffenen Maßnahmen hinauszugehen.

Neue Elßaßkrise

Das Gericht lehnt die Haftentlassung Kidlins ab

Paris, 19. Juni (Eig. Drahtber.)

Der Antrag der beiden elßassischen Abgeordneten Koffe und Kidlins auf sofortige Haftentlassung ist, wie aus Kolmar gemeldet wird, vom Oberlandesgericht abgelehnt worden. Damit wird die Kontroverse um das Elßaß in ihrer ganzen Schwere von neuem aufgeworfen; denn nur die Annahme, daß das Gericht den Freilassungsanträgen entsprechen werde, hat die elßassischen Abgeordneten in der Kammer zu einer abwartenden Haltung bestimmt.

Krise in Spanien?

Klerikale gegen die Diktatur — Verbote und Auffösungen Wachen der Opposition

Aus Spanien kommen wieder einmal, wie schon so oft, Nachrichten über eine Krise der Diktatur, deren Bedeutung bis jetzt allerdings noch schwer abzuschätzen ist. Schon vor einiger Zeit, es mögen etwa vier Wochen her sein, gingen Gerüchte, daß Primo de Rivera seinen Rücktritt vorbereite. Diese Gerüchte wurden allerdings von dem General selbst dieser Tage scharf dementiert. Nun heißt es wiederum, daß er krank sei, und zwar zu krank, und daß er rein körperlich den Aufgaben seines Regimes nicht mehr gewachsen sei. Prompt kommt wieder ein Dementi: Die Zuckerkrankheit sei nur geringfügig, der General fühle sich körperlich frisch und gesund. Jetzt aber heißt es wieder, daß in den Reihen seiner ergebensten Anhänger eine starke Opposition gegen ihn erwachsen sei. Es handelt sich um die Klerikalen, die unter Primo zu starker Macht und hohem Ansehen gelangt sind, die aber neuerdings die allzu unbedingten Machtansprüche des Diktators und ihren eigenen Machtwillen verwerfen. So ist dieser Tage das große Organ der Klerikalkonservativen El Debate zum offenen Angriff übergegangen und fordert klipp und klar Primo de Riveras Rücktritt. Das Blatt wirft dem Diktator vor, daß es ihm nicht gelungen sei, eine neue große politische Partei zu gründen, die von ihm geschaffene Union Patriótica sei ein aufgelegter Reinfall. Aber nicht nur El Debate und die hinter ihm stehenden Kreise, sondern auch die monarchistischen Gruppen wenden sich gegen ihn. Die Lage scheint gespannt zu sein. Dafür spricht jedenfalls, daß der Diktator am Montag eine Verordnung erlassen hat, nach der jede politische Diskussion in Klubs oder Vereinen unter strengster Strafe gestellt wird.

Amnestiebatte im Landtag

Hat das Reich die Obergewalt in der Amnestiefrage?

Berlin, 19. Juni (Eig. Drahtber.)

Der Rechtsausschuss des Preussischen Landtags trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Eichhoff zu seiner ersten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Beratung der kommunalistischen Amnestieanträge. Die Grundlage für die Beratung ist insofern sehr schwach, als zur gleichen Zeit der Reichstag drei Amnestieanträge von kommunistischer, deutschnationaler und nationalsozialistischer Seite vorlegen. Sie fordern Amnestie des Reichs, die sich auch auf die Länder erstrecken soll. Während der Verlesung der Anträge (Komm.) das Reich des Reiches bejahte, auch für die Länder Amnestiegesetz mit bindender Kraft zu erlassen, bestritt der Vertreter des preussischen Justizministeriums, Ministerialdirigent Dr. Schäfer, auf Grund verfassungsrechtlicher Darlegungen dieses Reichs auf das entschiedenste. Die Frage konnte in der Sitzung noch nicht geklärt werden. Infolgedessen handelte der Kommunistische Obuch insofern, als er entgegen seinem eigenen Standpunkt von der Obergewalt des Reiches in der Amnestiefrage die sofortige Inangriffnahme eines preussischen Amnestiegesetzes verlangte. Er mußte dabei allerdings zugeben, daß Preußen dem Reich in der Verhandlungsfrage praktisch weit voraus sei, und durch die bisherige Gnadenspraxis des preussischen Justizministeriums in Preußen die Amnestie weniger bedingend sei.

Ministerialdirigent Dr. Schäfer gab u. a. noch interessante Zahlen über die Auswirkung der Hindenburgamnestie. Ihr Gesamtergebnis stellt sich für Preußen folgendermaßen dar: in 10 493 Fällen wurden Gnadenerweise erteilt, davon tragen politischen Charakter 668 Fälle. Bedingte Strafaussetzung trat in etwa ein Fünftel der Fälle ein, während vier Fünftel aller Fälle ohne weiteres amnestiert wurden. Zu den vorliegenden Anträgen erklärte Ministerialdirigent Dr. Schäfer, sich noch nicht äußern zu können, da das Staatsministerium noch keine Stellung dazu genommen habe. Diese Erklärung veranlaßte die Kommunisten, sofortige Herbeiführung des Justizministeriums zu verlangen. Der offensichtlich nur demonstrativ gemeinte Antrag wurde jedoch von den übrigen Parteien abgelehnt. Von Interesse waren noch Angaben, die Ministerialrat Dr. Wichmann über die im Vorjahre von der Not an Hilfe herausgegebene Liste der proletarischen politischen Gefangenen machte. Es hat sich herausgestellt, daß von den über 200 Fällen der Liste nur 69 der preussischen Amnestiebehörde unterstehen. Alle anderen Urteile sind von außerpreussischen Gerichten gesprochen. Von den 69 Fällen scheiden aber 47 aus, deren Strafe verbleibt oder durch Amnestie erlassen ist, so daß für ganz Preußen lediglich noch 22 politische Gefangene der Liste in Betracht kommen.

Von sozialdemokratischer Seite wurde dem Rechtsausschuss ein Änderungsantrag vorgelegt, der die preussische Regierung auffordert, beim Reich für eine Amnestie der politischen Verbrecher und Vergehen einzutreten, die alle bei Gelegenheit revolutionärer oder hochverräterischer Unternehmungen begangenen Straftaten umfaßt mit Ausnahme der Verbrechen gegen das Leben, ferner die Straftaten durch Landesverrat, mit Ausnahme der aus Eigennutz oder Gewinnsucht begangenen Verbrechen.

Sie Margieren nicht mehr!

Die Korporationen der Berliner Universität haben beschlossen, als Protest gegen den republikanischen Unterrichtsminister bei öffentlichen Veranstaltungen nicht mehr zu Margieren.



„Mit der Zeit wird die dämliche Plebs schon merken, was sie an uns verloren hat!“

Landtagseröffnung in Stuttgart

Eine Regierung der krassen Reaktion

Stuttgart, 19. Juni (Eig. Bericht)

Der Württembergische Landtag hatte am Dienstag einen sogenannten „großen Tag“. Das lag weniger an der inhaltlich ganz reinlosen Regierungserklärung, die vom Staatspräsidenten Holz im Tone der Verlegenheit verlesen wurde, als an der geradezu grotesken Situation, in die das Land Württemberg durch den kampfhaftesten Versuch der Bildung einer Regierung ohne Regierungsmehrheit in der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland gebracht worden ist.

Die Regierungserklärung dürfte selbst den Anhängern der Regierungsparteien eine große Enttäuschung bereitet haben. Was sie an Spezialaufgaben der Landesgesetzgebung aufzählte, war weder neu, noch führte es an die politischen Kernfragen der Zeit. Sie wurden lediglich in dem Passus der Erklärung gestreift, der das Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern betraf. Trotz der empfindlichen Niederlage, die der föderalistischen Einheitslichkeit der letzten württembergischen Regierung im Wahlkampf bereitet worden ist, hält sie an ihr fest und wehrt sich in der Frage der Gebietsabgrenzung der Länder gegen die Ausübung irgendeines gesetzlichen Zwanges. Ein solcher ist übrigens von keiner Seite bisher versucht oder angekündigt worden. Nur in einem Punkte war die Regierungserklärung bemerkenswert, nämlich in dem gehässigen Versuch, den Gewinn der Sozialdemokratie im Wahlkampf, der überaus groß war, zu disqualifizieren. Die Erklärung behauptete, daß bei der Abstimmung der Wähler nicht immer der Gedanke an das Gesamtvolk und an die schweren Aufgaben

Das Arbeiterfängerfest

(Von unserem Sonderkorrespondenten)

Hannover, 19. Juni (Eig. Bericht)

Vor vier Jahren veranstaltete der bürgerliche „Deutscher Sängerbund“ in Hannover sein Sängerefest. Damals waren kaum halb so viele Teilnehmer erschienen, wie in den letzten Tagen zum Sängerefest des Deutschen Arbeiterfängerbundes. Aber nicht allein in jener geringeren Teilnehmerzahl liegt der grundlegende Unterschied gegenüber der imposanten Veranstaltung, die wir in diesen Tagen in Hannover erleben durften. Die Sängerefeste der bürgerlichen Sänger bieten in erster Linie repräsentativen Zweck. Das Arbeiterfängerefest brachte kein Wettstreben um Ehrenpreise und Kaiserkrone. Dennoch stand es ganz im Zeichen einer außerordentlich erhabenen künstlerischen Leistung. Es mag vielleicht auffallen, daß ein großer Teil der dargebotenen Leistungen aus Werken der geistlichen und der kirchlichen Welt bestand. Das lag zu einem Teile daran, daß die großen Werke für gemischten Chor, die wir bisher besten, vorwiegend als Werke geistlicher Musik geschaffen worden sind. Gerade diesen Werken wohnt ein hoher ethischer Gehalt inne, der frei von allen kirchlichen dogmatischen Bindungen ist. Das kam gerade bei der Auswahl der gebotenen Werke deutlich zum Ausdruck. Werke wie die „Missa solennis“ von Beethoven oder das „Requiem“ von Verdi sind im Grunde trotz ihrer kirchlichen Texte in ihrer musikalischen Ausdrucksform von durchaus weltlichem Charakter.

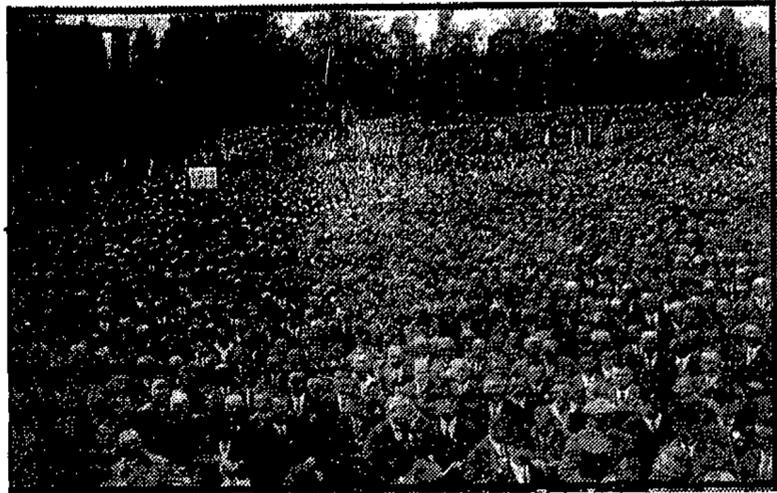
Der grundlegende Unterschied zwischen bürgerlichem und sozialistischem Musikbetriebe ist in Hannover in den Ansprüchen des Kulturministers Beder und des Professors Siegfried Dohs mit aller Deutlichkeit gekennzeichnet worden. Es handelt sich bei der Arbeitermusikbewegung darum, die Kulturgüter und Kunstschätze der Menschheit auch den breitesten Massen des Volkes zugänglich zu machen. Die Kunst darf nicht mehr einzelnen Kreisen der Bevölkerung vorbehalten sein, sie muß Allgemeinut für das ganze Volk werden. In der Ausübung der Kunst und vor allem des Gesanges gipfelt das Schöne der arbeitenden Massen nach einem Ausgange zu der materielle Enge und Not des Alltagslebens. Nicht künstlerischer Konkurrenzkampf, sondern Solidarität ist das Ziel der Arbeiterfängerbewegung. Zu was für hohen Leistungen die Arbeiterschaft in diesem Streben befähigt ist, beweisen die zum Teil ganz außerordentlichen Leistungen, die wir in Hannover hören und bewundern durften. Es drückt sich gewiß kein engherziger Nationalstolz darin aus, wenn wir feststellen, daß die deutsche Arbeiterschaft mit ihrer künstlerischen Kultur heute an der Spitze aller Völker steht.

Es wäre natürlich verfehlt, wenn wir im einzelnen mit unserer Kritik an den in Hannover gebotenen Leistungen zurückhalten wollten. Gewiß konnten nicht alle Darbietungen eine so hohe Vollendung aufweisen, wie wir sie von den berühmtesten deutschen Chorvereinigungen her kennen. Man kann beispielsweise den Einwand erheben, daß manche Chorgruppen sich doch wohl zu schwere Aufgaben gestellt hatten. So ließen etwa die von den Dresdenern gebotenen Frauenschöre von Brahms, die ziemlich große Anforderungen an die Ausführenden stellen, an Tonreinheit und Sicherheit des Einsatzes manches zu wünschen übrig. Auch die von der rheinischen Chorgemeinschaft gebotene Aufführung des Oratoriums „Judas Maccabäus“ von

Händel verlief teilweise etwas trocken und stimmunglos. Die Schuld daran trifft vorwiegend die Dirigenten. Man konnte auch den Eindruck erhalten, daß die Hamburger Chorgruppe, die die schwierigen Chorwerke von Knöchel und Oman technisch sehr sauber wiedergab, doch durch die Unbeholfenheit ihres Dirigenten nicht recht in den gefälligen Gehalt dieser Werke eingedrungen war. Aber das alles sind nur Mängel, die sich bei gewissenhaftem Weiterstreben unschwer werden beseitigen lassen. Es verdient jedenfalls hohe Anerkennung, daß unsere Arbeiterfänger sich auch an so schwierige Aufgaben heranwagen. Einzelne Aufführungen bewiesen überdies, daß ein gut geschulter Volksgesang auch den Vergleich mit hervorragenden bürgerlichen Chorvereinigungen keineswegs zu scheuen braucht. Das gilt beispielsweise für die vom Berliner Volksgesang veranstaltete Aufführung des Chorwerks „Fausts Verdamnung“ von Berlioz, ganz besonders aber von der schlechtin staunen-erregenden Aufführung eines so außerordentlich schwierigen Werkes wie der „Missa solennis“ von Beethoven durch die Volks-Sing-Akademie Mannheim. Diese Spitzenleistungen haben ja auch in der bürgerlichen Presse uneingeschränkte Anerkennung gefunden.

Eine besonders große Bedeutung gewinnt die Arbeitergesangs- bewegung für das künstlerische Schaffen der lebenden Generation. Die in ihrem inneren Gehalte den besonderen Tendenzen der Arbeitergesangsbewegung entsprechenden, dabei sehr hohen musikalischen Forderungen entsprechenden a-capella-Chorwerke von Erwin Leubowit legen dafür sprechendes Zeugnis ab. Noch einen Schritt weiter gehen Knöchel und Oman in ihren Tonsetzungen für Chöre, Saiten und Orchester. Wenn auch die beiden Werke „Eiserne Welt“ und „Arbeitsauf- steigung“ in ihrer künstlerischen Ausführung das gesteckte hohe Ziel noch nicht erreichen, so weisen sie doch den Weg zu einem Gesamtkunstwerk im Sinne einer neuen sozialistischen Volks- musik.

In dem Verdienste des Gelingen dieses ersten Arbeiterfängerbundesfestes war eine Reihe der bedeutendsten Solokräfte und Orchester des Reiches beteiligt. Wie stark die werdende Kraft dieser Veranstaltung war, bewies der überragend starke Andrang des gebildeten bürgerlichen Konzertpublikums. So hatte man beispielsweise für die Aufführung der „Missa solennis“ in dem 5000 Personen fassenden Kuppelsaal der Stadthalle, die bis auf den letzten Platz ausverkauft war, ein Vielfaches des verlangten Eintrittspreises geboten, um überhaupt nur eine Eintrittskarte zu erlangen, und viele Besucher konnten zu dieser wie auch zu anderen Veranstaltungen keinen Einlaß mehr finden. Auch die in die Hunderte gehende Zahl der erschienenen Pressevertreter bewies das lebhafteste Interesse, das dem Arbeiterfängerefest von allen Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wurde. Es kann als einer der wertvollsten Gewinne dieses Festes gebucht werden, daß auch das gebildete Bürgertum eine lebhaftere Hochachtung vor dem ersten künstlerischen Streben der Arbeiterschaft empfunden hat. So bildete das Arbeiterfängerbundesfest einen wichtigen Markstein auf dem Wege der sozialistischen Arbeiterschaft zu gleichberechtigter Teilnahme und Mitwirkung an den höchsten Kulturgütern der Menschheit.



Der Haß des Massenchores im Stadion

des Staates das Bestimmende gewesen sei, weshalb es auch nicht die Aufgabe der politischen Führung sein könne, „unbewerbbaren Zahlen die höchste Bedeutung beizulegen“. Verächtlicher als hier konnte nicht gut von den Stimmen der Arbeiterschaft gesprochen werden, die sich bei der Wahl rückhaltlos und begeistert auf die Seite der Sozialdemokratie gestellt hatten. Diese fadenförmige Argumentation sollte auch nur verschleiern, daß das Zentrum gar nicht daran denkt, wie es ursprünglich glauben machen wollte, die Bildung der Regierung Holz lediglich als ein Provisorium anzusehen, das von ihm nur ungern akzeptiert werden sei und dessen es sich sobald als möglich wieder entledigen wolle, sondern daß es an der Regierung und an der reaktionären Verbundenheit mit dem im Wahlkampf geradezu katastrophal geschlagenen deutschnationalen Führer Bawille auch weiterhin festzuhalten gedenkt.

Als erster Redner aus dem Hause sprach nach dem Staatspräsidenten namens der Sozialdemokratie der Abg. Keil, der sich vornehmlich dem Versuch des Zentrums zuwandte, seine wahre Gesinnung zu verschleiern. Auf solche Weise werde Württemberg nur wieder einmal zum Gegenstand des Spottes in ganz Deutschland gemacht. Als er, der Redner, nach der Bildung der Regierung kürzlich in den Reichstag gekommen sei, hätte der Führer des Reichstagszentrums ihn mit den Worten empfangen: „Was macht ihr denn in Württemberg wieder für Verrätheiten? Diese Frage kennzeichnet die politische Stellung des württembergischen Zentrums, die in seine ganzen übrigen Partei nicht verstanden wird. Wieder einmal stehe Herr Bawille im Mittelpunkt der Diskussion, der den Wahlkampf mit 200prozentiger Demagogie führte, aber nach seiner Niederlage weder den Takt noch die Selbstüberwindung besaß, aus seinem Amt zu scheiden. Gerade das Amt sollte er jetzt behalten, dessen Führung er seine Niederlage in erster Reihe zu verdanken hatte. Ohne die unbegrenzte Gönnerschaft des Zentrums wäre dieses Schauspiel nicht möglich. Was das Zentrum 1924 angeblich aus Zwang tat, weil die Wahlergebnisse es nötig machten, das suche es jetzt mit allen möglichen Klünften freiwillig zustandezubringen. Jetzt sei es erwiesen, daß eine gemeinsame reaktionäre Gesinnung das Zentrum mit der Partei verbindet, die den heutigen Staat noch immer ablehne.

Keil schloß mit der Feststellung, daß man der Arbeiterschaft die Türe des Staates vor der Nase zuschlage. Die Regierung sei offensichtlich eine arbeitereindliche Regierung. Die Verhandlungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Die Reaktion kündigt Poincare das Vertrauen

Gefährdung des Stabilisierungsgeleges

Paris, 20. Juni (Radio)

In der Kammer weht Krisenluft. Die Rechte will ihre Niederlage bei den Präsidentenwahlen in den großen Kammerkommissionen nicht ohne weiteres hinnehmen. Da sie den Ministerpräsidenten Poincare dafür verantwortlich macht, verlangt sie, daß er sofort nach der Stabilisierung des Franken demissioniere. Er habe mit aufreizender Gleichgültigkeit zugehört, wie diejenigen Parteien, die auf seinen Namen gewählt wurden, von einer Verschönerung des Linksartikels zerschmettert worden seien. Auf der Linken verheimlicht man sich den Ernst der Lage nicht, die durch die Rachsucht der Rechten geschaffen wurde. Der sozialistische „Populaire“ erklärte heute offen, daß das Schicksal des Kabinetts auf dem Spiele stehe. Der „Quotidien“ fordert die Linke zu einem energischen Zusammenstoß auf, damit die Rechte nicht noch im letzten Augenblick die Stabilisierung gefährden könne. Der „Matin“ glaubt vorausagen zu können, daß die Diskussion über das Stabilisierungsgeleg am nächsten Sonnabend viel schwieriger werden würde. Vorausichtlich werde die Kammer den ganzen Sonntag dazu brauchen, so daß der Senat erst in der Nacht auf Montag dazu Stellung nehmen könne.

Im allgemeinen scheint in parlamentarischen Kreisen die Ansicht zu herrschen, daß es Poincare gelingen werde, sein Amt bis in den Herbst hinein zu retten, wenn er die Kammer sofort nach der Stabilisierung in die Ferien schickt.

Der Streik in Antwerpen

Beim Streik im Antwerpener Hafen hat die Transportarbeitergewerkschaft beschlossen, die Führung des Kampfes zu übernehmen, obwohl die Arbeitseinstellung von den Kommunisten unter schmählichem Mißbrauch des Namens der Organisation herbeigeführt worden ist. Die Gewerkschaft vertritt die Forderung der Streikenden auf Erhöhung des Mindestlohnes auf 10 Franken pro Tag. Der Arbeiterverband leistet härtesten Widerstand und will von Verhandlungen überhaupt nichts wissen. Die Gewerkschaft beschloß daher, die Schlichtungsbehörden anzurufen.

Reichstagung republikanischer Lehrer

Immer wieder stößt der Verband auf den hartnäckigen und verbliebenen Widerstand der Reichsbahnverwaltung.

Die Reichsbahngesellschaft hat es verstanden, sich in der kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit um jedes Ansehen in der Öffentlichkeit zu bringen, ganz zu schweigen von den Wirkungen, die das sozialreaktionäre Regiment bei ihrem eigenen Personal ausgelöst hat. Man wisse nicht, wie weit die in der Verwaltung vertretenen kapitalistischen Kreise an dieser Einstellung mitwirkten. Jedenfalls aber genügt die kläglichen Argumente über schlechte Wirtschaftlichkeit nicht zur Entschuldig der Bebrückung, die das Personal auf wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiete erleidet. Selbst der Wille des Geheghebers, Erklärungen und Entschuldigungen des Deutschen Reichstages, seien von der Reichsbahngesellschaft vollkommen unbeachtet geblieben.

Das Schlichtungswesen ist noch nicht zu entbehren, wenn auch an seiner Praxis manches auszusetzen ist.

Im Jahre 1926 hat sich der Lohn um 1 bzw. 2 Pfennige pro Stunde erhöht. Im Jahre 1927 ist eine Stundenloohnerhöhung von 5 Pfennig erzielt worden, was für die Eisenbahner eine Mehrerlösnahme von jährlich 60 Millionen Mark bedeutet. Es sei auch möglich gewesen, wesentliche Teile der Belegschaften der Reichsbahn in bessere Lohnklassen zu bringen. Fortschritte seien auch in der

Frage der Arbeitszeit

erzielt worden. Das alles genüge jedoch keineswegs den Lebensbedingungen der Arbeiter und Beamten, und es sei kein Zweifel darüber, daß die durch die Damesgesehe sich ergebenden Verhältnisse die Arbeiter und Angestellten der Reichsbahn geradezu unter ein Ausnahmeregime zwingen würden. Der Kernpunkt bleibt deshalb die Beseitigung des Grundübel: der Damesgesehe. 1000 Millionen Mark habe die Reichsbahn zu leisten, mehr als ihr Gewinn in der Zeit vor 1914. An einzelnen Grenzen seien kostspielige Bahnbauten zu errichten gewesen. Vor dem Kriege habe die Eisenbahn jährlich 140 Millionen Mark an unproduktiven Ausgaben für Wartegelder und Pensionen ausgegeben, jetzt sei diese Ziffer auf 490 Millionen Mark jährlich angewachsen. Alle diese Beträge müßten aus dem Betrieb und aus dem Personal herausgehoben werden. Hierunter und unter dem Ausnahmeregime leide die Arbeiter- und Beamtenchaft materiell und ideell. Auf Verprechungen und Zusicherungen durch die Reichsbahn sei nichts zu geben, wo sogar Reichstagsbeschlüsse mißachtet würden. Deshalb richte sich der Kampf der deutschen Eisenbahner vor allem gegen die Damesgesehe, die jedoch nur einen Teil der großen Frage der vernünftigen Regelung der internationalen Kriegsschulden und Reparationsabgaben sei.

Bereits im Jahre 1921 habe der Einheitsverband der Eisenbahner auf der Pariser Tagung der Internationalen Transportarbeiterföderation die Damesgesehe auf die Tagesordnung gebracht. In ungehörter Weise habe die Forderung der deutschen Eisenbahner das lebhafteste Interesse und die reiflose Zustimmung aller Organisationen und aller Länder gefunden. Die dem Eisenbahner aller Länder durch die Damesgesehe entstandenen Schäden seien in Paris klar erkannt worden.

Schon damals habe die Tagung eine entsprechende einstimmige Entschliebung angenommen. Scheffel sprach dann unter dem Beifall des Kongresses der Internationalen Transportarbeiterföderation und ihren Vertretern den herzlichsten Dank des Verbandstages und der deutschen Eisenbahner für diese Stellungnahme aus. Langsam arbeite man sich jetzt durch die Damesgesehe und ihre Folgen seien jedoch nur ein Teil des Reparationsproblems und darum sei für die internationale Gewerkschaftsbewegung und für den internationalen Sozialismus eine Vervollständigung und Lösung der Reparationsfragen eine selbstverständliche Erkenntnis und Notwendigkeit. Darüber hinaus gelte es jedoch im besonderen in Deutschland Front

gegen die mißfällige Auslegung der Dames- und Reichsbahngesetze zu ungunsten der Arbeiter

und gegen die Rechtslosigkeit der Eisenbahner durch die Verwaltung der Reichsbahn zu machen.

Scheffel berührte zum Schluß die ideellen und geistigen Erfordernisse für die deutschen Eisenbahner und die Tätigkeit des Verbandes in dieser Beziehung. In der vergangenen Verbandsperiode hätten zu Bildungszwecken 463 Revierkonferenzen stattgefunden, 610 allgemeine Schulungsurse, 993 Kurse für Funktionäre, 585 Bildungsabende, Lichtbildvorträge, Führungen durch Museen usw. usw. 150 Ortsvereine besäßen eigene Bibliotheken. Allein aus der Hauptkasse Berlin seien für diese Zwecke an direkten Geldern 245 000 Mark ausgeschossen worden. Das seien außerordentlich produktive Ausgaben, jedoch viel zu wenig für den Bildungshunger und für die geistigen Notwendigkeiten. Im kommenden Jahre werde sich der Verband wie bisher an den verschiedenen Arbeiter-Abteilungen beteiligen, ebenso an den zwei kommenden großen Bundeskongressen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Dennoch begann der Anarchist so, wie er sich vorgenommen hatte, zu beginnen: „Sie wundern sich, daß ich hier bin?“

Thomas legte Matte und Handtuch für den Umschlag zu recht. „Ich wundere mich gar nicht.“

„Sie glauben also, daß ich den Alten umgebracht habe?“

„Einen Moment.“ Er zog den Kork aus der Flasche, in der die effigsaure Lonerde war. „Ja, das glaube ich.“

„Und warum?“

„Warum Sie ihn umgebracht haben?“

„Nein, warum Sie das glauben!“

„Haben Sie ihn schon gesagt. Weil außer Ihnen niemand in Frage kommt, wenn außer Herrn Benommen niemand ins Haus gekommen ist.“

„Und wenn ich gewesen wäre?“

„Warum sagen Sie denn nicht ganz einfach: Ich wars nicht!“

„Also, gut! Ich habe ihn nicht umgebracht. Glauben Sie mir?“

„Nein.“

„Der Herr Sofo glaubt aber nicht, daß ich es war.“

„Der weiß auch nicht, was ich weiß. Mühte er das, Sie würden nicht frei herumlaufen.“ Tomas ließ das Handtuch mit dem Umschlag wieder sinken: Der Anarchist hatte in die Hofentafel gegriffen.

Er lehnte am Kachelofen und lächelte. „Brauchen keine Angst zu haben. Den Alten könnte ich zwar umgebracht haben. Aber Ihnen gegenüber liegt die Sache doch ein wenig anders. Denn ich habe eine Meinung und gewisse Ansichten, die meine Handlungen bestimmen. Das wissen Sie doch.“

„Jetzt sind wir bei dem Punkt, über den wir ein bißchen genauer reden müssen. Auch ich habe gewisse Ansichten darüber, mit welchen Mitteln praktisch und tatsächlich etwas geändert und vielleicht sogar gebessert werden kann. Nur glaube ich nicht, daß auf der Welt mehr und vernünftiger produziert und das Produzierte besser verteilt werden wird, wenn Sie einem alten Buchhalter in Würzburg den Schädel einschlagen.“

„Und wenn man im Parlament Reden hält?“

„So ins einzelne wollen wir jetzt nicht gehen. Ueber die besten Methoden können wir uns ein andermal unterhalten oder in den Versammlungen. Jetzt handelt es sich vor allem um folgendes: Die ganze Stadt weiß, daß Molitor Herr Benommen räumte hat. Herr Benommen war in der entscheidenden Viertelstunde in Molitors Wohnung.“

(Fortsetzung folgt)

Kämpfe entstehen aus Mangel an Einsicht, man kämpft aus Vorurteilen. Bildung der Gesinnung auf Grund des Wissens ist die erste Voraussetzung für die Erziehung zum Republikaner. Eine Schulkasse kann das Übungsfeld werden für den republikanischen Lehrer, wenn er die Grundsätze des freien Spiels und unabhängigen Handelns beachtet. Erforderlich ist auch die Befreiung des jugendlichen Menschengeistes, der nur die Korporationen seinesgleichen ausschließt, Ränge, Stände und Chargen müssen beseitigt werden; erst dann entsteht der freie und doch sozial gebundene Mensch. (Beifall.)

Oberschulrat Genosse Dr. Dethers (Kassel) behandelte die Schwierigkeiten der Erziehung auf den höheren Schulen.

Die Schüler kommen aus bevorrechteten Schichten; man hat es mit einer Jugend zu tun, die erfüllt ist mit Gedanken der Privilegien. Nicht nur die Schüler leiden an Apathie, auch die Lehrer. Hervorgegangen aus einer anderen Vorbildung, haben die Lehrer der höheren Schulen eine Stellung gegenüber den nachdrängenden Lehrern der Volksschule zu verteidigen. Die Philologen sind ein Typ, der noch nicht ausgestorben ist. Es ist sehr schwer, eine Gruppe, die lebensfremd dahinglebt, auf eine andere Richtung zu bringen. Als Hauptforderung vertritt er eine Umstellung im Geschichtsunterricht. In erheblichem Maße verkörpert er jetzt noch eine große Vergangenheit. Diese Zeiten mit ihren schweren sozialen Irrtümern müssen wir kritisch sehen und vor der Jugend auch kritisch beleuchten. (Beifall.) Die alten Farben und Fahnen haben nur noch historische Bedeutung; in die freie Luft gehören sie nicht, denn dorten sind sie Kampfsymbole. (Zustimmung.) Es gilt, selbst ein Geschichtsbild zu schaffen. Das führt zur Frage der jetzigen Geschichtsbilder; sie sind ein Uebel, aber nicht einmal ein notwendiges. Der Nationalismus muß bekämpft und Interesse für die Vorkriegszeit eines europäischen Geistes geschaffen werden. Gemeinshaftserziehung und Arbeitsunterricht müssen sich auf die Solidarität und den Humanismus aufbauen. Die Stellung der Jugend auf den Universitäten zur Nation ist eben eine Frage der Erziehung. Mit Nachdruck wandte sich der Redner gegen die Stellung der höheren Schulen zum Verein für das Deutschtum im Ausland. Solange der Verein nationale Gesinnung mit nationalstillehnen Bourgeoisgefühlen verquillt und sich die alten nationalstillehnen Kräfte in ihm verstecken, dürfte der Apparat der Schule nicht in den Dienst seiner Sache gestellt werden. An den höheren Schulen sind Jugendbünde mit republikanischem Geiste zu schaffen. Auch der Schüler der höheren Schule muß verstehen lernen, daß sich die Zeiten von Grund auf geändert haben. Die höhere Schule erzieht durchweg Spezialisten, die sich als Diener des Gemeinwesens, und nicht mehr als Beherrscher fühlen dürfen. Im republikanischen Staat muß seiner Völkergemeinschaft muß sich die Erziehung auf dem realen Leben aufbauen. Die Jugend kann wohl im Geiste des romantischen Völkertums, dem praktischen tüchtigen Menschen muß klargestellt werden, daß er nur getragen ist von dem Willen der Massen. Pädagogik kann nur mit der Staatsform verbunden werden; mit der Erziehung zur Solidarität und Humanität. Von der Pädagogik gilt es durchzubrechen zur Politik, nicht zur Parteipolitik; der Jugend muß beigebracht werden, daß sie sich im republikanischen Sinne am öffentlichen Leben beteiligen muß. Sie muß auch für den sozialen Dienst interessiert werden. Der Lehrer gehört nicht in die Reihen der Anhänger der alten Gesellschaft, sondern dorthin, wo Arbeit für die Allgemeinheit geleistet wird. Von den Lehrern ist zu verlangen, daß sie sich eifrig in den Dienst des Gemeinschafts- und Massenwillens stellen. (Beifall.)

Die einwirkende Kundgebung endete mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die großdeutsche, soziale Republik. Nachmittags wurden in nichtöffentlicher Sitzung des Vorstandes und der Vertreter der Ortsgruppen Organisationsfragen besprochen.

Anlage gegen die Reichsbahn

Scheffel auf dem Verbandstag der Eisenbahner

Frankfurt a. M., 17. Juni (Eig. Bericht)

Der Verbandstag der Eisenbahner begann am Montag vor-mittag in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Gäste seine sachliche Beratung. Verbandsvorsitzender Scheffel-Berlin erstattete den Tätigkeitsbericht. Einen großen Teil des Berichts nehmen die Fragen der Lohnbewegung, des Schlichtungswesens und der Arbeitszeit ein. Fortschritte seien ungenügend erzielt worden, wenn sie auch gering seien im Vergleich zu dem Notwendigen.

Der Verbandstag der Eisenbahner begann am Montag vor-mittag in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Gäste seine sachliche Beratung. Verbandsvorsitzender Scheffel-Berlin erstattete den Tätigkeitsbericht. Einen großen Teil des Berichts nehmen die Fragen der Lohnbewegung, des Schlichtungswesens und der Arbeitszeit ein. Fortschritte seien ungenügend erzielt worden, wenn sie auch gering seien im Vergleich zu dem Notwendigen.

Der vor fünf Jahren gegründete Reichsbund republikanischer Lehrer trat am Sonntag in Frankfurt a. M. mit seiner ersten Reichstagsung in die Öffentlichkeit. Der Sitz des Vorstandes ist in Gießen; von dort wurde auch die Gründung des Reichsbundes angeregt. Die in den letzten fünf Jahren geleistete Organisationsarbeit hat bewirkt, daß der Bund langsam, aber stetig gewachsen ist; selbst in Ostpreußen haben sich Ortsgruppen gebildet. Die Bestrebungen des Bundes haben aber auch bei den im Bund noch nicht organisierten Lehrerinnen und Lehrern Interesse geweckt. Die Tagung war außerordentlich stark besucht. Das größte Interesse bekundeten auch die einzelnen Staats- und Provinzialbehörden. Kultusminister Dr. Becker wünscht in einem Impulsivschreiben gehaltenen Schreiben der Tagung besten Erfolg. Vom Freistaat Hessen ist der Staatspräsident und Kultusminister Genosse Abelung persönlich anwesend. Der republikanische Richterbund ist durch Oberstaatsanwalt Dr. Mai vertreten. Sogar die Stadt und die Ortsgruppe Brandenburg haben Delegierte geschickt. Alle bekundeten durch kurze Begrüßungen ihr Interesse an der Bewegung. Reichstagsabgeordneter Genosse Broschitz konnte für die Sozialdemokratische Partei erklären, daß sie als Hauptträgerin des republikanischen Gedankens die Bestrebungen der republikanischen Lehrer um so mehr begrüßt, weil die Erziehung der Kinder im republikanischen Sinne von der größten Bedeutung ist. Jedenfalls zeige der starke Besuch, daß die Lehrerschaft marschiert und sich in den verschiedenen Verwaltungen durchgesetzt hat. Sein „Glück auf“ zu den Verhandlungen fand lebhafteste Zustimmung. Das Zentrum ließ durch Professor Dr. Deffauer, die Demokratische Partei durch Mittelschullehrer Möller Gröbe überbringen.

Der Bund hat sich, wie Rektor Loos (Gießen) einleitend hervorhob, vielfach auch gegen gesellschaftliche Boykott zur Wehr sehen müssen. Er hat sich durchgesetzt und heute bekleiden republikanische Lehrer wichtige Stellen in den Schulverwaltungen. Ueber

Ziele und Tätigkeit des Bundes

sprach Universitätsprofessor Dr. v. Alker (Gießen). Jetzt könne man, so meinte er, mit größerem Vertrauen in die Zukunft blicken, als es noch vor einigen Jahren geschehen konnte. Mit seiner vernünftigen Einstellung sei das Volk der einfachen zwin-genden Notwendigkeit gefolgt. Wäre 1848 schon die Republik geschaffen worden, dann hätte man jetzt schon ein demokratisches, selbstbewusstes Bürgerium. Zu dieser Erkenntnis bedurfte es jedoch erst der harten Notwendigkeit. In den Märrern, die nach dem Zusammenbruch die Verfassung geschaffen haben, lebte Märrertum und Klarheit. Es gilt das Pflichtgefühl für den republikanischen Staat zu erobern. Der republikanische Staat bedeutet eine Schicksalsgemeinschaft, zu der sich ein mündiges Volk zusammenfindet, um sich zu einem großen Menschheitsbund zu vereinigen. Nicht der Buchstabe der Verfassung allein macht die Republik, sondern die Menschen. Die Republik braucht Führer, persönliche Leiter; sie wird sie auch durch die Kraft ihrer Ideen und Ueberzeugung hervorbringen. Führer aber, die blinde Gefolgschaft verlangen, kann die Republik nicht gebrauchen. Die kommende Generation ist das Material, das die Lehrer zur Erziehung in die Hand bekommen. Hochschullehrer, Mittel- und Volksschullehrer müssen sich zusammenschließen, um an der republikanischen Erziehung gemeinsam zu arbeiten. Sie müssen der Idee dienen, ein einiges, republikanisch eingestelltes Volk zu schaffen. (Beifall.)

Wie erziehen wir republikanische Menschen?

Prof. Dr. Deffauer warf bei der Erörterung dieses Themas zunächst die Frage auf: Wie sieht der Mensch aus, den wir zum Republikaner erziehen wollen? Die Menschen sind ungleich an Kraft, Geist und Charakter. Gleichheit im republikanischen Denken ist aber trotzdem zu erzielen. Kein Privileg soll ihn hindern, dahin zu gelangen, wo er auf Grund seiner Fähigkeiten hingehört. Nicht Stand noch Geschlecht noch religiöse Vorbereitungen sollen maßgebend sein für die Befehung wichtiger Posten, sondern allein die Tüchtigkeit und Befähigung. Nicht durch unfaire Mittel, sondern durch anständiges Spiel, wie beim Sport, soll er seine Auswüchse festigen. Als begeisterter Monarchist kann man niemals der Republik dienen. Es gehört zur vornehmsten Erziehung eines republikanischen Menschen, daß er das Prinzip der Sauberkeit nicht verläßt. Für das Gegenteil seiner Gesinnung kann man sich niemals einsehen. Der republikanische Mensch muß sein Leben einsteuern in das des Staates; er muß sich der Res publica unterordnen. Er darf nicht seine eigene Wohlfahrt auf Kosten der Gesellschaft suchen, sondern er muß wollen, daß die Wohlfahrt der Gesamtheit gefördert wird. Das Recht des Individuums an die Gesellschaft besteht darin, daß die Gesellschaft es nach seiner Befähigung einsetzt. Pflicht der Gesellschaft ist, auf die Persönlichkeit Rücksicht zu nehmen im Interesse der Menschenökonomie. Die weitesten größten

Das Dahnener Männerquartett

Roman von Leonhard Frank

28. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Nach Minuten zwischen Feldern kamen sie in einen tiefen Hohlweg, der von Felsen so dicht überdacht war, daß das Licht des Sternensystems nur heimlich durch die Zweige sickern konnte und der Duft der Heidenrosen, dem kein anderer gleich an Süßigkeit und Frische, in ihm ganz gefangen blieb.

Der Hohlweg wurde seit Jahren nicht mehr benutzt. Die Radspuren waren mit Gras überwachsen, Brombeerranken überquerten ihn und hatten sich an den Klößen fest.

Thomas hob eine dichtbefestete lange Rosenrute hoch. Sie schlüpfte durch und machte dann die kleine Wendung zu ihm zurück, umschlingend seinen Hals wie eine Verwünschene, die nun ganz erlöst sein wollte.

Er sah in der Dunkelheit nur den Glanz ihrer Augen und fühlte ihren Körper, der in der Sonne kühl blieb und hier in der durchdunsteten Kühle warm gemorden war.

Sie hätten schon eine Kartothel des Rufes anlegen können. Die kindlichen genügt ihnen nicht mehr. Sie fanden einander gleich in dem, der alles gab, was ein Ruf allein noch zu geben vermag.

Thomas streifte die Schulterbänder des ärmellosen Kleidens herunter, links und rechts, sie schlüpfte langsam mit den Armen heraus und gab sich seinen Augen hin, entblößt bis zur Hüfte.

Es war dunkel. Nur das Licht der hellen Sternennacht rieselte durch das Blätterdach über die blumigen Brüstchen, die in Hannas Gefühl größer zu werden, zu wachsen schienen unter Thomas Händen.

Die Natur, die große Verführerin, versprach noch die letzte Steigerung, in der das Glück selbst in einer auffpringenden Kapelle enthalten war.

Aber die Ordnung der menschlichen Dinge richtete in Thomas auch diesmal wieder die Tafel auf, auf der das Wort Verantwortung stand.

Sie war fesseln, er noch nicht zwanzig. Ein kaum vernünftiges Geräusch — wachsender Zweig, der sich schnellend aus der Verschlingung löste — verlangte wieder in der Nachtstille.

Thomas hatte diese halbe Sekunde den Kopf gehoben. Sie sah sofort das Kleid hoch. Und obwohl sie dem Geliebten dank-

bar war und nicht die Spur einer Demütigung empfand, stand doch hinter ihrem Bild ein ferner Schimmer dieses Gefühles, durchglüht von Stolz, als hätte er sie verschmäht.

Auf der Landstraße, die nur wenig heller als das Feld, zehn Schritte weiter schon in Nacht und Apfelbaumallee verging, schritten sie anfangs schweigend nebeneinander her.

Doktor Huf würde das sicher nicht so ernst nehmen, dachte er und sagte: „Doktor Huf hat schon viele Frauen kennengelernt ... und so.“

Hanna machte eine Bewegung höchsten Interesses: „Wie viele?“

„Oh, er ist sehr erfahren auf diesem Gebiete.“

Und dann sagte er den Satz, den er sich schon so lange ausgedacht hatte: „Durch ihn könnte auch so ein ganz unschuldiges Mädchen ins Unglück geraten, und dann weiß es sich nicht mehr zu helfen und ist verloren.“

Er sah nicht das Hintertreiben in Hannas Augen. „Die andern natürlich, diese andern Mädchen, die machen sich darüber weiter keine Gedanken!“

„Die kennt er auch, meinst du?“

„Gott, er nimmt das gar nicht so genau ... Ich finde das ja höchlich.“

Hanna zupfte im Gehen ein Blatt vom Apfelbaum. „Er muß ein sehr interessanter Mann sein.“

Das war für Hanna ein ganz neues und sehr angenehmes Gefühl, einen richtigen, erfahrenen Mann, in Schutz zu nehmen. „Soll ich dir etwas sagen? ... Er ist ein edler Mensch.“

Dagegen konnte Thomas nichts einwenden, dieser Meinung war er selbst.

„Und daß er die Frauen so sehr liebt, ach, das ist schön.“

„Aber für ein unschuldiges Mädchen ist ein Ruf von ihm nur defekter.“

Da rächte sie sich dafür, daß er im Hohlweg nicht das verlangt und zu erzwingen versucht hatte, was sie ihm verweigert haben würde: „Er hat mich geküßt.“

Die Wirkung auf ihn war ungeheuer. Sie sah nur seinen traffen Blick. Im allerletzten Moment konnte er mit der Linken die schon zum Schlage gehaltene Faust zurückziehen.

Wie einer, der sich selbst gefesselt hat, um nicht zum Mörder werden zu können, rief er sich herum und ging davon. Als er in sein Zimmer trat, sah der Anarchist das. Thomas hatte das Gefühl, als wäre sein Herz zum Platzen mit Luft gefüllt. Das verletzte Auge schmerzte plötzlich wieder. Gut, daß Sie gekommen sind! Sonst wäre ich morgen bei Ihnen.“

75
PFENNIG

1
MARK

2
MARK

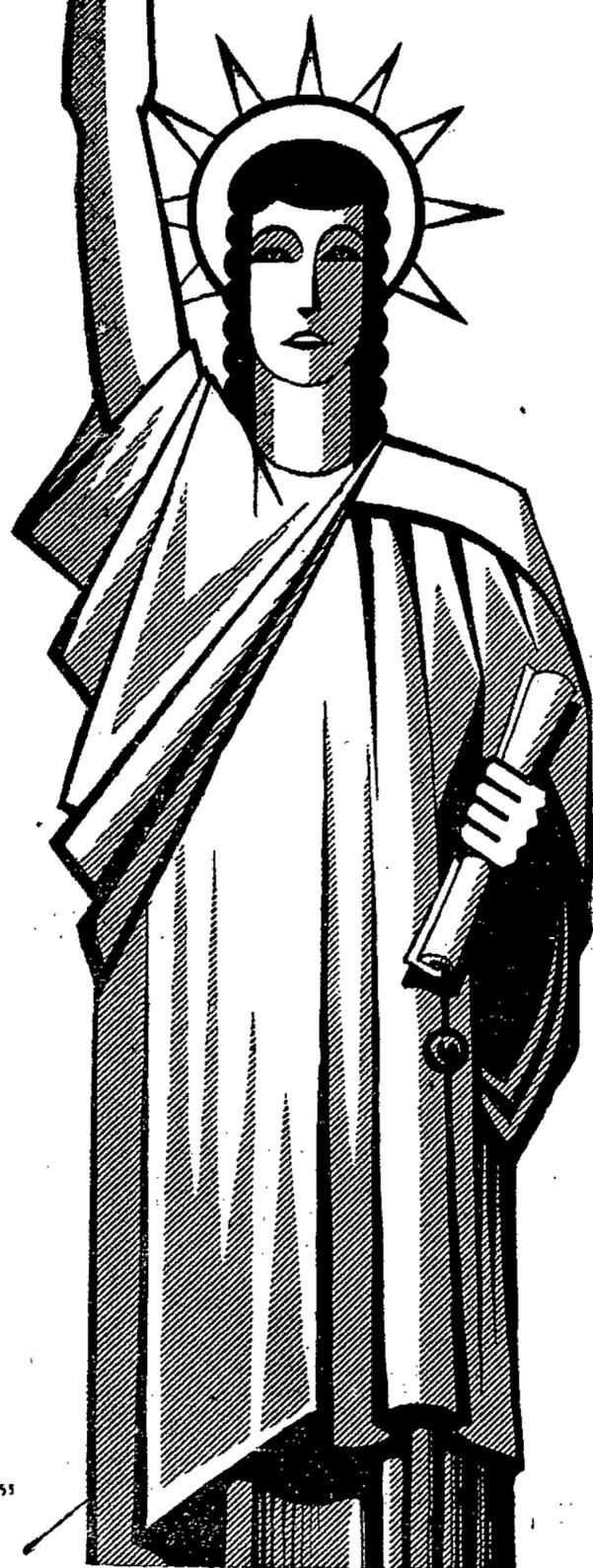
3
MARK

5
MARK

50
PFENNIG

Einheitspreise

Unglaublich
was Sie jetzt alles
für Pfennige kaufen
können. Jedes Stück
ist ein Schlager an
Wert und Billigkeit.



Damen-Hüte

- Stoffhut in Flausch u. Waffelstoff, reizende Form 1 00
- Rabaner Hut schöne Glocke, bestickt und Bandgarnitur..... 3 00
- Aufschlag-Hut buntes Phantasiegeflecht, sehr kleidsam..... 5 00
- Fescher Hut Schweizer Phantasiegeflecht, aparte Bandgarnitur 7 00
- Damen-Hut vornehme Form aus Strohstoff, gute Ausarbeit. 10 00
- Frauenhut Florinaform mit flotter Garnitur 12 50

Modewaren

- Servierhauben Stück 75 50
- Kragen gerade Form, bestickt Stück 50 50
- Kragen gerade Form, mit Spitze Stück 25 50
- K'seldene Ripswesten in vielen Farben Stück 2 00
- Bindekragen mit Manschetten in Opal Stück 1 00
- Kinder-Garnituren in vielen Ausführungen Stück 1 00

Damenwäsche

- Taghemden H'tuch, mit Spitze und Motiv 1 00
- Hemdrosen guter Wäschestoff mit Valencienn.-Spitze u. Einsatz 2 00
- Prinzebröcke solide Qualität, mit breitem Stickerei-Volant... 2 00
- Nachthemden Schlupfform, mit Spitze und Stickerei 2 00
- Nachthemden pa. Qual., mit Valenciennes-Spitze und Motiv 3 00
- Prinzebröcke Wäschebatist, reich mit Spitzen garniert..... 3 00

Schürzen. Korsette

- Jumperschürzen moderner römischer Streifen 1 00
- Jumperschürzen indanthren, moderne Ausführungen..... 1 50
- Jumperschürzen prima zwei-farbig Trachten 2 00
- Büstenhalter H'tuch, mit Spitze, Rückenschluß 50 50
- Strumpfbandgürtel gemustert Jacquard, 4 Halter 1 00
- Hüthalter prima farbig Drell, 2 Halter 1 00

Parfümerie

- Birkenwasser antiseptisch. Haarwasser 50 50
- Zahnbürsten gute Borsten, zum Aussuchen 25 50
- Kirschblüten-Seife 3 Stück 50 50
- Blumen-Seife 5 Stück im Karton 75 50
- Kristall-Parfümzerstäuber mit Gummiball 1 00
- Reiserollen farbig gemusterter Gummistoff, 4teilig 1 00

Strümpfe

- Damen-Strümpfe pa. Seidenflor, 4fache Sohle und Hochferse 1 00
- Damen-Strümpfe gute künstl. Waschseide, erprobte Qualität .. 1 00
- Damen-Strümpfe pa. Waschseide, kräftiges, klares Gewebe 2 00
- Damen-Strümpfe pa. kräftiger Seidenflor, besonders kräftig ... 2 00
- Damen-Strümpfe Ia. Bemberg gold, reichhalt. Farbensortiment 3 00
- Herren-Socken Ia. 2fach Mako in hübschen Mustern..... 1 00

Wollwaren

- Damen-Pullover mit Kragen, Kunstseide platt., hellfarbig.... 3 00
- Damen-Pullover prima Wolle mit Kunstseide, gemustert..... 5 00
- Damen-Jacken Kunstseide pl., mit Krimmerbesatz 5 00
- Damen-Pullover pa. Kunstseide mit Flor platt., eleg. Musterung .. 7 50
- Damen-Pullover Ia. Wolle mit Kunstseide, entzück. Muster 10 00
- Damen-Kleider pa. reine Wolle in verschiedenen Farben 10 00

Gardinen

- Halbstores mit Einsatz und Spitze 1 00
- Halbstores mit echten Filet-Motiven 2 00
- Halbstores englisch Tüll. mit Volant 2 00
- Künstler-Garnituren 2 Flügel 1 Ueberfall 3 00
- Künstler-Garnituren 2 Flügel 1 Ueberfall 5 00
- Bettdecken zweibettig, Tüll, volle Größe 5 00

Papierwaren

- 100 Postkarten aus vollgeleimten Papier 50 50
- 125 Butterbrotsbeutel fett dicht 50 50
- 4 Stenogrammblocks gebündelt 50 50
- 2 Schreibblocks „Komet“ a 50 Blatt 50 50
- 1 Schreibblock 75 Blatt, glatt, liniert und kariert.... 50 50
- 75 Servietten in 3uniFarben gebündelt 50 50

Lederwaren

- Herren-Börsen Rindleder, mit Zahltasche 1 00
- Beuteltaschen echt Nappaleder, mit Kunsthornbügel 3 00
- Plaidriemen 80 cm lang, mit Metallgriff 75 50
- Besuchstaschen farbige Leder-sorten, mit Börse 1 00
- Isolierflaschen 1/2 Liter, mit Porzellanbecher 1 00
- Kinder-Rucksäcke mit Lederriemen 50 50

Stoffe

- Kleiderzephir indanthren, haltb. Qual., einfarb. u. gemust. 50 50
- Waschkrepp indanthr., ap. Schotten- und Streifenmuster 75 50
- Schotten doppelt brt., f. Kinderkleider, entzück. Farbstellungen 1 00
- Wollmusseline ca. 80 cm breit, hochwert. Qual., moderne Muster 1 50
- K'seiden Crêpe de Chine ca. 100 cm br., bedr., weichfl. Gewebe 2 00
- Cheviot elfenbein, ca. 130 cm brt., reine Wolle, schwere Ware 3 00

Trikotagen

- Herren-Hosen kräftige Baumwolle 1 00
- Herren-Hemden mit hübschen Rippsnähtzen 2 00
- Damen-Hemdchen gute Baumwolle, 2x2 gestrickt... 50 50
- Damen-Hemdchen Ia. echt ägyptisch Mako, 1x1 gestrickt. 1 00
- Damen-Schlüpfer gute Kunstseide in modernen Farben 1 00
- Damen-Unterkleider gute Kunstseide, viele Modefarben .. 2 00

Hüte. Mützen

- Knaben-Sportmützen achteckige Form 50 50
- Herren-Sportmützen Deckelform, mit Futter 75 50
- Knaben-Fliegermützen blau Union, mit Lackschirm 1 00
- Matrosenmützen blau Union, mit Schriftband 1 00
- Herren-Jachtclubmützen Halbtuch, „Unerreicht“ 1 50
- Herren-Wollfilzhüte mit kleinen Schönheitsfehlern 3 00

Papierwaren

- Postkarten und Amateur-alben 75 50
- Kartenpackungen Haus-Leinen, 25/25 75 50
- Packungen 25 Bogen und 25 gefütterte Umschläge 75 50
- Ausstattungskassetten 25 Bg. und 25 gefütterte Umschläge... 1 00
- 8 Rollen Toilettpapier Krepp zirka 160 Gramm schwer 1 00
- Amateuralben Stoff, 12 Blatt mit Zwischenblatt 1 50

Bijouterie

- Taschen-Maniküre 4 Instrumente im Lederetui 50 50
- Manschettenknöpfe 800 Stüb. mit Perlmuttereinlage 1 00
- Blusennadeln 800 Silber, sehr schöne Muster 75 50
- Perlenketten massiv, unzerbrechlich, 150 cm 2 00
- Alpaka-Börsen große neue Form, gemusterter Bügel 1 00
- Silberbestecke 800 Silber, Sensationspreis jedes Stück 75 50

KARSTADT



Sommers Anfang

Was wir vom Hochsommer zu erwarten haben

Am 21. Juni, um 5 Uhr nachmittags, erreicht die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn den nördlichsten Punkt der Ekliptik, den Wendekreis des Krebses. Wir sind auf der Höhe des Jahres angelangt, und nach dem längsten Tag beginnt bald, wenn zunächst auch noch unmerklich, der dem Herbst entgegenführende Abstieg. Dabei haben wir, an der Schwelle des Mittsommertages, vom Sommer bisher noch so gut wie nichts gesehen; denn Frühling sowohl wie Vor sommer sind in diesem Jahre von einer Unfreundlichkeit und einer Kühle gewesen, wie es seit dem Jahre 1923 nicht mehr der Fall gewesen ist.

Dabei hatte, nach dem empfindlichen Kälterückfall des zweiten März-Drittels, der Frühling eigentlich recht vielversprechend begonnen. Besonders an der Wende zwischen April und Mai wurden schon hochsommerliche Temperaturen erreicht und in weiten Landesteilen 25 Grad C überschritten. Selbst im deutschen Nordwesten kamen Tage mit Höchsttemperaturen von 26 bis 27 Grad C vor, und in Stuttgart wurde eine Höchstwärme von 28 Grad erreicht. Auch München, Frankfurt a. O. und Hamburg blieben nur um einige Zehntelgrade hinter diesem für die Jahreszeit sehr hohen Wert zurück. In dieser Zeit entluden sich auch vielfach schon kräftige Wärmegewitter. Freilich standen diesen Höchstwerten auch kräftige Fröste in den Tagen des Kälteeinbruchs gegenüber, und in Spitzepommern wurden noch 5 bis 6 Grad unter Null verzeichnet. Auch blieb im April kaum ein Landstrich ohne Schnee.

Auf die vierzehntägige Periode warmen Frühlingwetters folgte am Ende der ersten Mai-Woche der dritte große Kälteeinbruch des Frühjahrs, dem es infolge seiner mehr als vierwöchigen Dauer in erster Linie zuzuschreiben ist, daß der Frühling von 1928 in unflüchtiger Erinnerung bleiben wird. In den meisten Gebieten Mitteleuropas blieb das Tagesmittel einen vollen Monat hindurch ausnahmslos unter dem normalen Wert; dieser wurde erst am 8. Juni wieder erreicht, und am 10. Juni kam es zum erstenmal in diesem Jahre zu größerer Hitze. In Berlin und München wurden 30, in Dresden 31, in Grünberg in Schlesien sogar 34 Grad C erreicht; aber diese kurze Wärmeperiode zeichnete sich auch durch große Unbeständigkeit aus, so daß täglich Gewitter und Regenfälle zu registrieren waren. Schon am 15. Juni fand diese Periode sommerlicher Witterung, deren Beginn zugleich den Anfang der Sommerregenzzeit bedeutete, wieder ihr Ende, und ein neuer Kälteeinbruch gestaltete die Wetterlage abermals höchst unfreundlich, ohne daß im Augenblick Anzeichen einer durchgreifenden Besserung zu erkennen wären.

Wir haben schon vor einem Vierteljahr, zu Beginn des Frühling, darauf hingewiesen, daß von dem bevorstehenden Sommer wenig Erfreuliches zu erwarten sei, und daß mit hoher Wahrscheinlichkeit ein kühler, regenreicher Sommer drohe. Der bisherige Verlauf von Frühling und Vor sommer hat diese Prognose leider bestätigt, und es fehlen bisher auch alle Anhaltspunkte zu einer günstigeren Voraussage für den Hochsommer. Wir können schon zufrieden sein, wenn die Sommermonate nicht allzu regnerisch verlaufen werden. Gewiß wird es noch manchmal warme, vielleicht sogar heiße Tage geben; aber es ist gerade das Charakteristische derartiger Sommer, daß ihre warmen Tage meist vereinzelt bleiben und gewöhnlich schon im Laufe des Nachmittags durch Gewitter wieder beendet werden, ähnlich, wie es zu Beginn der zweiten Juni-Dekade gewesen ist. Die alte Erfahrung, daß die Sommer in der Zeit des Plekdenmaximums der Sonne die unglücklichsten zu sein pflegen, scheint sich eben auch diesmal wieder zu bestätigen, und wenn etwa der Hochsommer wider Erwarten doch noch warm und schön werden sollte, so wäre das eine ebenso seltene Ausnahme von der Regel, wie es vor elf Jahren, zur Zeit des letzten Plekdenmaximums, der warme und beständige Sommer von 1917 gewesen ist. Freilich waren uns auch damals die nachfolgenden Sommer nicht erspart geblieben; sie kamen in den Jahren 1918 und 1919. Häufig folgt auf diese unglücklichen Sommer allerdings ein warmer und beständiger Herbst, und wir wollen wenigstens hoffen, daß wir, sollte der Sommer wirklich bis zu seinem Ende unfreundlich bleiben, im Herbst dafür entschädigt werden.

„Niels Juel“ ab!

Das dänische Kriegsschiff „Niels Juel“ hat gestern nachmittags Lübeck verlassen nach einer Reihe von festlichen Empfängen, herzlichen Freundschaftsreden und heiteren Stunden. Sicher hat die frische und ungezwungene Art der Dänen, die straff ist und doch entfernt von altpreußischem Schneid den besten Eindruck hier hinterlassen; und wir hoffen, daß auch Lübecks Gäste von dem Aufenthalt in unseren Mauern befriedigt sind.

So erfreulich das alles, so soll man die Bedeutung eines solchen Höflichkeitsbesuches doch auch nicht ins Maßlose hinaufselgern. Schön, daß wir wieder in korrekte Beziehungen zum nordischen Nachbarn gekommen sind; gut, daß gerade die Kreise beteiligt waren, die Jahre lang Haß und Rachsucht gegen Dänemark schürten und die Sozialdemokratie wegen ihrer Plonierarbeit verspotteten und verleumdeten. — Daß gerade diese „besseren“ Herren, die in Kiel noch kürzlich der deutsch-dänischen Freundschaftsarbeit Knüttel in den Weg warfen, sich von den schmutzigen Uniformen angezogen, hier vernünftiger einstellten, erfüllt uns mit tiefer Befriedigung.

Aber das alles genügt uns nicht. Wir wollen nicht korrekte Beziehungen, wir wollen lebendige Freundschaft, Austausch der geistigen Werte der Nationen, innige Wechselwirkung von Volk zu Volk. Das ist natürlich nicht mit Flotten-

Wettlauf mit dem Tode

Auf treibender Eisscholle

Wie den Funksprüchen der Italia zu entnehmen war, befinden — oder befanden — Nobile und seine Begleiter sich auf zwei im Meere treibenden Eisschollen. In einer ähnlichen Lage befand sich einmal der norwegische Gelehrte Christian Leden, der sich große Verdienste um die Erforschung der sterbenden Eskimokultur erworben hat. In seinen bei F. A. Brockhaus, Leipzig, unter dem Titel „Ueber Kivats Eiskelder“ erschienenen Erinnerungen teilt er folgendes Erlebnis mit:

Das Eis ist nur drei Tage alt. Die Luft ist milde, der Himmel sieht nach einem Schneesturm aus. Heute muß sich unser Gesicht entscheiden. Warten wir noch einen Tag, so kann das Eis, statt stärker zu werden, wieder ganz verschwinden. Kommt der Sturm, so bricht das Eis auf und schwimmt mit der Strömung in die Hudsonbucht hinaus. Dann können wir uns darauf vorbereiten, unsere Hunde zu schlachten und zu verzehren. Wenn uns das Unglück verfolgt, verhungern wir nachher trotzdem, ehe eine neue, tragfähige Eisdede sich über den Fjord legt. Versuchen wir aber heute schon, über das unruhige Eis zu fahren, so laufen wir Gefahr, einzubrechen und zu ertrinken. Hier Spylla, dort Charpbld.

Der ältere Eskimo geht aufs Eis und bohrt das Messer hinein. Etwas mehr Kraftaufwand als gestern erfordert es immerhin. Die Eisdede biegt sich auch weniger unter seiner Last, aber sie schwankt noch sehr, während er darüber hingeht. Wir schauen nach dem Wetter aus und halten Kriegsrat. Meine Reisegefährten machen ernste und bekümmerte Gesichter. Der ältere ist der Meinung, daß wir unbedingt noch heute versuchen müssen, über den Fjord zu kommen, und empfiehlt sofortigen Aufbruch; wenn Sturm kommt, so geht das schwache Neuis unweigerlich in die Brüche. Wir essen unsere drei Stüde Zucker, jeder eines, zünden die Pfeifen an und machen die Schlitten fertig. Die ethnographischen Sammlungen und den größten Teil meines sonstigen Gepäcks müssen wir in den Schneehütten zurücklassen. Mehr als die Schlafsäcke, meinen Kragfarabiner, die Primuslampe und meinen Ueberpelz wagen wir nicht auf den Schlitten zu laden. Die Kamera hänge ich über die Schulter und stecke das halb vollgeschriebene letzte Tagebuch in die Tasche der Ältige (Unterpelz). Dann schnalle ich die Skier an. So hoffe ich schneller vorwärts zu kommen, als auf Schusters Klappen. Ich bin sicher, daß meine Begleiter und die Hunde wie die Wiesel laufen werden, um so schnell als möglich über das Eis zu kommen. Außerdem ist unser gemeinsames Gewicht besser über das Eis verteilt, wenn ich für mich auf Skiern bin und nicht mit den andern neben dem Schlitten und den Hunden herlaufe. Das Eis trägt ja einen Skiläufer viel leichter als einen Fußgänger. Ein erwachsener Mensch auf Skiern belastet die Eisdede nicht stärker als ein Hund von mittlerer Größe. So überlege ich während ich die Skier anlege; aber betanlich kommt es immer anders, als man denkt. Meine Eskimos haben natürlich keine Skiern, aber sie binden sich eine feste Leine, wie man sie zum Harpunieren der Seehunde benützt, um den Leib und befestigen das andere Ende um den Schlitten. So angeheftet, geht je einer in 5 bis 6 Meter Abstand zu beiden Seiten des Schlittens. Auf diese Art ist das Gewicht des Schlittens und der Männer über eine größere Eisläche verteilt. Sollte wirklich einer einbrechen, so kann ihn der andere an der Harpunenleine herausziehen.

Das Eis schwankt unheilverkündend unter unseren Füßen. Wir sind alle zu Anfang dieser tollkühnen Fahrt ein wenig aufgeregter. Zuerst fahren wir am Strand ein Stück fjordwärts; sollte dann das Eis wirklich nach dem Meere zu abfließen, so kommen wir vielleicht dennoch auf die andere Seite, ehe wir durch die starke Strömung in die Hudsonbucht abgetrieben werden. Und nun geht es los mit voller Geschwindigkeit! Die Hunde werden durch Zurufe und Peitschenknallen gelenkt; die Eskimos laufen so weit vom Schlitten entfernt, als die Harpunenleinen es gestatten. Anfangs geht es vortrefflich, aber dann setzen Schneefall und Wind ein; die Skiern fangen an

zu kleben. Das junge Eis ist salzig und feucht; der Schnee ist matschig, obgleich wir mehrere Grad Kälte haben. Der Schweiß läuft an mir herab vor Anstrengung, und dennoch kann ich auf der klebrigen Fahrbahn nicht mit den anderen Schritt halten, der Abstand zwischen mir und dem Schlitten wächst, wächst zu sehends. Der Wind nimmt schnell zu und wird zum Schneesturm. Meine beiden Eskimos winken und rufen, ich solle mich putzen; dann sind sie meinen Blicken hinter einem Vorhang von treibendem Schneestaub verschwunden. Unter der dichten Dede des Neuschnees sind die vielen Infolge der Störung schwachen Stellen im Eis nicht mehr erkennbar. Daher wage ich es nicht, die Skier abzulegen und zu Fuß zu laufen. Ich habe ja keine Hunde bei mir, die mich wieder herausziehen können, wenn ich einbrechen sollte. Die Skier waren diesmal kein schlauer Gedanke! Ich hätte viel klüger getan, mich nach dem Beispiel der Eskimos mit einer Harpunenleine am Schlitten anzufassen. Die Skier sind neben dem Schlitten, so konnte ich ja hinterdreinlaufen. Man lernt zu, solange man lebt. Für diesmal aber steht es aus, als wäre es mit dem Leben und mit dem Lernen bald zu Ende! Noch höre ich die Eskimos rufen, aber weit, weit voraus. Es sei ihnen bange um mich; ich solle mich beeilen, so sehr ich könne — und noch ein bißchen mehr. Da begreife ich, daß vorne bei ihnen irgend etwas nicht in Ordnung ist; und daß mein Heil in den Beinen liegt. Herunter also mit den Skiern, obwohl ich Gefahr laufe, an irgendeiner Stelle, unter der die Strömung durchgeht, einzubrechen. Und nun renne ich wie besessen mit den gekullerten Skiern, renne, als wäre hinter mir die Hölle losgelassen.

Aus weiter Ferne höre ich die Eskimos nach mir rufen. Sie heulen und schreien; und ich laufe wie noch nie in meinem ganzen Leben. Das Schneegestöber umwirbelt mich, vom Sturm gepöppelt, so dicht, daß ich fast nichts mehr sehe. Ich halte die Richtung nach dem Rufen meiner Gefährten. Wüßlich bin ich mit dem einen Bein in eine Wale getreten, aber unter dem anderen trägt das Eis; ich komme wieder hoch. . . weiter! Jetzt höre ich die Stimmen der Eskimos deutlicher, und endlich sehe ich sie auch vor mir. Sie stehen hoch über mir auf der Eisküste am Strand, rufen, winken und gebärden sich wie verrückt. Es steht aus, als ob sie mit samt dem Strandeis in rasender Geschwindigkeit fjordwärts glitten. Da begreife ich: in wilder Fahrt treibt mich mit dem jungen Eis den Fjord hinab und dem Meere zu. Dicht zu meiner Linken ist ein Zipfel offenen Wassers sichtbar. Er nähert sich, wächst und wächst. Einen Augenblick verliere ich die Fassung, dann aber ändere ich die Richtung und renne nun halb fjordwärts, halb dem Ufer und dem Strandeis zu. Die Eskimos laufen mir längs der Eisküste entgegen, also in der Richtung, nach der ich mit dem Eis abgetrieben werde, und werfen mir von oben eine lange Harpunenleine zu. Gerade, daß ich im Vorbeiziehen das Ende fassen kann. Schnell schlinge ich sie um das eine Handgelenk und halte sie fest wie im Schraubstock. Die Eskimos stemmen sich mit den Füßen gegen den Rand der Eisküste und ziehen mich aufs Ufer, indem das offene Wasser mir schon die Sohlen leckt. „Aliani!“ (Was bin ich froh!) rufen sie, während ich über die viele Meter hohe Bruchstelle des Uferreifes hinaufklettere. „Alianailonni!“ Einen noch stärkeren Ausdruck der Freude kennt die Eskimoprache nicht. „Wir hatten solche Angst, du würdest es nicht mehr schaffen!“ Mir selbst bleibt fürs erste die Sprache weg. Ich prüfte und keuchte wie eine alte Dampfmaschine. Die Schlagadern an den Schläfen hämmern, als wäre da drinnen eine ganze Kupferschmiede in Betrieb. Als ich längst festen Boden unter mir habe, meine ich immer noch, der Satan sei mir auf den Fersen. Ich sehe hinter mich — offenes Wasser und jähe Strömung, wo ich soeben noch wie von einer Meute gekehrt übers Eis rannte. Das war ein richtiger Wettlauf mit dem Tod. Noch ein paar Sekunden später, und ich wäre auf Nimmerwiedersehen hinaus ins Meere getrieben!

besuchen zu erreichen. Dazu bedarf es anderer Veranstaltungen, kultureller und wirtschaftlicher Art.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß von den Organisationen der Arbeiterschaft schon lange in diesem Sinn gearbeitet wird. Auch vom Senat ist einiges schon in dieser Richtung getan.

Möge der Besuch des Niels Juel dieser Freundschaftsarbeit neuen Antriebs und Auftrieb geben. Die Arbeiterschaft, die nie etwas wie Feindschaft gegen die Dänen gefannt hat, wird solchem Werk mit noch größerer Anteilnahme gegenüberstehen als dem Besuch eines Schlachtschiffes.

Wer ist Angestellter, wer nicht?

Die Frage, ob jemand als Angestellter zu gelten hat und damit angestelltenversicherungspflichtig ist, oder als Arbeiter, ist nicht immer glatt zu entscheiden. In der letzten Zeit sind wieder um von verschiedenen Versicherungsämtern Beschlüsse in dieser Beziehung gefaßt worden: Die Hilfsschwester bei einem Zahnarzt, die die Tätigkeit einer geprüften Schwester ausübt, die Tageskassierin in einem Krüppelheim, die sich mit der Stationschwester unter deren Verantwortung in die Pflege der untergebrachten Kinder teilt, ist versicherungspflichtig. — Ebenso ist es eine Sprechstundenhilfe bei einem Arzt, die durch Handreichungen den Arzt unterstützen muß, auch wenn außer ihr noch eine sogenannte erste Sprechstundenhilfe beschäftigt wird. — Eine Aufseherin, die in einer Strafanstalt die Gefangenen zur Beobachtung der Hausordnung anzuführen, die Arbeitsblätter zu führen, die Wäsche zu beaufsichtigen, die Küchenarbeiten anzuordnen usw. hat, ist nicht versicherungspflichtig, da ihre Beschäftigung hauptsächlich in mechanischen Tätigkeiten besteht. — Ein Hotelportier, der selbständig die Gäste empfängt, die Zimmer verteilt und sie den Gästen zuweist, der berechtigt ist, Gäste abzuweisen und die Preise selbst zu vereinbaren, ist versicherungspflichtig.

Die Naturfreunde in der Reichsarbeiter-Sportwoche

Die Verschiedenartigkeit des Naturfreundeports gegenüber den eigentlich „Sport“ treibenden Vereinen bedingt es, daß die Naturfreunde im Rahmen der Reichsarbeiter-Sportwoche nicht direkt als Sportler auftreten. Dafür haben sie auch in diesem Jahre eine Ausstellung hergerichtet, die sich an den naturtrohen

Proletarier wendet und ihm des Interessanten so mancherlei zeigt.

Es wird manchen in Staunen setzen, wenn er die in der Mitte des Raumes aufgebaute Siedlung vorfindet und sich bei näherem Beschauen belehren lassen muß, daß dieses die Zusammenstellung des Gesamthüttenwerkes des Vereins ist. Nahehernd 50 Ferienheime und 130 Hütten sind da bunt und doch überblicklich zusammengestellt. Unterstützt wird diese Arbeit noch durch sehr schöne Aufnahmen von bestehenden Heimen. Dem gleichen Zwecke dient eine Karte, auf der sämtliche Häuser Deutschlands abgesteckt sind, sowie mehrere Karten mit eingetragenen Wanderungen unter Hüttenbenutzung. Das Modell überzeugt, daß nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika die Naturfreunde den Ferienheimgedanken praktisch durchführen. Sehr schön sind die Aufnahmen einer Serie über Jugendwandern. Doch nicht nur mit Lichtbilderei und Hüttenbau beschäftigen sich die proletarischen Wanderer, auch sehr eifrige Studenten in der Natur scheinen sie zu sein. Zum mindesten spricht hiervon eine ausgedehnte Holzsammlung und die Terrarien mit lebendem Tierzeug. Gleich überzeugend wirken die Schlangenpräparate sowie die zur besseren Anschaulichkeit vorhandene lebende Kreuzotter.

Alles in allem eine kleine, doch nett aufgemachte Sache, der ein reger Zuspruch zu gönnen ist, zumal der Eintritt frei ist. Geöffnet ist die Ausstellung bis Sonntag den 24. Juni, werktags von 5—9, am Sonntag von 4—9 Uhr, im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses.

Reichs-Arbeiter-Sportwoche

Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß die infolge des schlechten Wetters am verflorenen Sonnabend ausgefallene Eröffnungsfeier nunmehr bestimmt am Freitag, dem 22. Juni 1928, abends 7 1/2 Uhr, in der Freilichtbühne stattfindet. Für diesen Tag ist im Programm ferner ein großes Konzert, veranstaltet vom Konzertklub, im Gewerkschaftshaus vorgesehen. Das Konzert findet ebenfalls am Freitag abend in der Freilichtbühne statt. Bei ungünstiger Witterung werden beide Veranstaltungen am Freitag abend im Großen Saal des Gewerkschaftshauses abgehalten.

Wir wollen gern hoffen, daß unsere Arbeiter-Sport-Freunde am Freitag mehr Glück mit dem Wetter haben, so daß diese Eröffnungsfeierlichkeit doch noch in der Freilichtbühne vor sich gehen kann. Es ist doch sicher anzunehmen, daß die von dem Arbeiter-Sport-Komitee e. V. für die Eröffnungsfeier vorgesehenen Aufführungen in der Freilichtbühne mit weit besserer Wirkung dazubieten sind als in einem Saal.

Verwendung der Hauszinssteuer

Die hessische Regierung hat ihrem Landtag folgende Aufstellung über die Verwendung der Hauszinssteuer in den einzelnen Ländern zugehen lassen:

Es erheben	In % der Friedensmiete	davon werden verbaut
Preußen	48	28%
Bayern	45	14
Sachsen	45	25
Württemberg	39%	10%
Baden	36	20
Thüringen	40	15
Hessen	47%	15,87
Hamburg	42	22
Mecklenburg-Schwerin	44	24
Oldenburg	24	20
Braunschweig	39	15,6
Anhalt	42	22
Bremen	20	20
Lippe-Deimold	35	15
Sachsen	37,5	19
Mecklenburg-Strelitz	48	21%
Waldeck	40	20
Schaumburg-Lippe	40	17

Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß von den größeren Ländern Preußen den relativ größten Teil der Hauszinssteuer für Neubauten verausgabt, während Bayern die Hauszinssteuer in erster Linie für allgemeine Verwaltungszwecke ausnützt.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung in Bezug auf ansteckende Krankheiten erfährt im Mai ds. Js. eine Besserung. Allerdings sind wieder 7 Erkrankungen an Scharlach vorgekommen. Die Erkrankungen an Malaria gingen auf 100 zurück. Ein Kind im zweiten Lebensjahre starb an dieser Krankheit. Im übrigen sind 2 Krankheitsfälle von Diphtherie, 1 Fall von Typhus und 1 Todesfall durch Keuchhusten zu verzeichnen. Die Lungentuberkulose forderte 12 Opfer, ein Kind starb an tuberkulöser Hirnhautentzündung.

Der neue Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts. Die Senate der Hansestädte haben auf Grund der von ihnen gemeinschaftlich vorgenommenen Wahl den Rechtsanwalt Wilhelm Kiehlbach, Ehren doktor der Staatswissenschaften, auf den 1. Juli 1928 zum Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts ernannt.

Ringkampf-Turnier im Hansa-Theater. Gestern abend rang der ehemalige finnische Amateur-Weltmeister Tuomisto zum ersten Male und recht fertigte die in sein Können gesetzten Erwartungen. Verschiedenen Angriffen seines Gegners, des Münchner Jilch wich er geschickt aus und im nächsten Moment faßte Jilch durch einen mit eminenter Schnelligkeit gezogenen Armschulterwürger im hohen Bogen durch die Luft, ohne jedoch auf beide Schultern zu kommen. Tuomisto vollführte denselben Griff noch einmal, als Jilch aufstand und zwang seinen Gegner damit in die „Bank“. Wütend warf sich der Finne blitzschnell auf seinen Gegner, faßte dessen Arm ums Handgelenk, zog sich den Arm über seinen eigenen Rücken, um sich mit dem durch die Luft fliegenden Jilch zu überschlagen, wodurch Jilch mit beiden Schultern gleichzeitig auf den Rücken gebracht wird. Das Publikum, sämtliche dem Kampfe gespannte zuschauende Ringer und nicht zuletzt der unterlegene Münchner waren über den in zwei Minuten erstrittenen Sieg verblüfft, dann aber brach ein starker Beifall für den Finnen los, der sich mehrmals vor der Kampfeszeile neigte. — In dem nachfolgenden Entscheidungskampf zwischen Kawan-Wien und Kisch-Polen blieb der Wiener nach einer Gesamtdauer von 56 Minuten und 45 Sekunden Sieger. Der Entscheidungskampf zwischen Ahrens und Urbach-Köln fiel der Schlusssunde zum Opfer, trotzdem beide Ringer fast eine Stunde mit aller Anstrengung kämpften.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperatur: Wasser 16½ Grad, Luft 17 Grad.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streik. Inzugewandte fernzubehalten.
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Krankentaggung

Der Landesverband „Norden“ des Hauptverbandes deutscher Krankentassen e. V., Sitz Hamburg, hielt seine 7. ordentliche Mitgliederversammlung in Oldenburg i. O. ab. Von den 112 Klassen des Landesverbandes waren 79 durch 248 Delegierte vertreten, wovon 56 Arbeitgeber, 118 Versicherter und 74 Krankentassenangehörige waren. Auch die Behörden waren zahlreich vertreten, so das Ministerium der sozialen Fürsorge Oldenburg, der Stadtmagistrat und das Oberversicherungsamt Oldenburg sowie weitere oldenburgische Behörden; die 3 Landesversicherungsanstalten im Bezirke des Landesverbandes „Norden“: Hansestädte, Schleswig-Holstein und Oldenburg; ferner die Arbeitsbehörde Hamburg und verschiedene andere Behörden außerhalb Oldenburgs. Ebenso hatten verschiedene Verbände der Arbeitgeber und der Versicherer Delegierte entsandt. Die Gesamtzahl der Teilnehmer belief sich auf 289.

Am 1. Verhandlungstage erstattete der Geschäftsführer des Landesverbandes, Woll-Hamburg, den Geschäftsbericht und gab den vom Vorstand aufgestellten Voranschlag für das Jahr 1928 bekannt, der von der Versammlung genehmigt wurde. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß das Berichtsjahr infolge der eingetretenen besseren Wirtschaftslage für die meisten Klassen eine Mitgliederzunahme gebracht hat. Von den 112 Klassen hatten 83 eine Mitgliederzunahme von insgesamt 23.292 zu verzeichnen und nur 23 Klassen hatten eine Abnahme von insgesamt 5164 Mitgliedern. Der Geschäftsführer gab alsdann die Jahresabrechnung bekannt, wonach die Reineinnahme sich auf 29.212,70 RM., die Reineinnahme auf 31.364,90 und das Vermögen auf 6496,05 RM. belief.

Hierauf erstattete Behrens-Altona den Revisionsbericht. Die Jahresrechnung wurde von der Versammlung genehmigt und dem Vorstande und der Geschäftsführung einstimmig Entlastung erteilt. Alsdann begründete der Vorsitzende des Landesverbandes, Lang-Hamburg, die Notwendigkeit der Aufstellung eines Revisionsbeirats und die Einführung der obligatorischen Revisionsrevisionen. Der Antrag des Vorstandes wurde nach kurzer Debatte gegen wenige Stimmen angenommen.

Ueber den Tarifvertrag mit den Zahntechnikern und Helferinnen in Kassenzahnkliniken referierte Geschäftsführer Peterßen-Bergedorf. Die Mitgliederversammlung stimmte dem Vertrage zu. Alsdann berichtete der Vorsitzende, Lang-Hamburg, über den Tarifvertrag mit den Angehörigen der bezirkslichen Ergänzungen zum Reichsarzt wurden alsdann von der Mitgliederversammlung in der vom Bezirksrat-Ausschuß festgestellten Fassung angenommen.

Am 2. Verhandlungstage (Haupttagung) fand zunächst die offizielle Begrüßung der Delegierten und Behördenvertreter sowie der sonstigen Gäste durch den Vorsitzenden statt, worauf die Ansprachen der Behördenvertreter usw. folgten. Dann hielt Dr. med. Joseph-Hamburg einen Vortrag über Bäderfürsorge, und über Arbeitsgemeinschaften der Versicherungssträger sprach der geschäftsführende Vorsitzende des Hauptverbandes deutscher Krankentassen e. V., Lehmann-

Neues aus aller Welt

Der Rettungsplan zur Bergung Nobiles

Die Hilfsmassnahmen für Nobile werden unermüßlich fortgesetzt. Außer den bereits gestarteten italienischen, französischen, russischen und norwegischen Flugzeugen haben am Montag noch je ein schwedisches und finnisches Flugzeug den Weg nach Spitzbergen angetreten.

Ueber den Stand der Arbeiten zur Bergung Nobiles wird amtlich aus Rom mitgeteilt, daß sofort nach Rückkehr der zur Bergung Nobiles ausgesandten Flugzeuge unter dem Kommando des Alpenjägerhauptmanns Sora eine rasch marschierende Abteilung zu entsenden ist, die aus zwei Führern mit Hundeschritten bestehen wird. Ihre Aufgabe ist, Nobile zu erreichen, um ihm die notwendigen Bedarfsartikel zu überbringen. Außerdem ist diese Streifabteilung mit hinreichenden Vorräten versehen, um die von der übrigen „Italia“-Expedition abgetrennte Gruppe Mariani neu zu verproviantieren, falls man mit ihr zusammenzutreffen sollte. Das Hilfsschiff „Braganza“ wird, wenn die zur Zeit günstigen Eisverhältnisse andauern, in östlicher Richtung vorstoßen. Die „Citta di Milano“ steht in direktem Funkverkehr mit dem Dampfer „Tanja“, der den Leiter der schwedischen Hilfeexpedition an Bord hat. Der Dampfer „Tanja“ wird dann nach der Birgoban weiterfahren, wo eine Operationsbasis eingerichtet werden soll. Die am Abend des 13. Juni von der Wahlenberg-Bucht aufgetroffene Hilfeexpedition hat Befehl erhalten, nach der Wahlenberg-Bucht zu marschieren, um dort ein Lebensmitteldepot anzulegen, das gegebenenfalls der Verproviantierung der Gruppe Mariani dienen soll. Ueber den Verbleib dieser Gruppe liegen noch immer keine Nachrichten vor.

Der neue Standort Nobiles

ist jetzt 80 Grad 33 Minuten nördlicher Breite und 27 Grad 12 Minuten östlicher Länge. Dieser Punkt ist ungefähr fünf Meilen östlich von der Pointe Insel und ungefähr acht Meilen von der früher angegebenen Stelle entfernt. Larsen teilt mit, daß er bei schönem Fluge die Straße Nordap-Platte und Insel Peps einschloß, während Lühw-Holm auf 88 Grad 40 Minuten bis zur Nordspitze der Karl-Insel flog. Bei der Rückkehr sah er an der Kap-Platte die Spuren des Hundeschlittens, der am 13. Juni von der Wahlenberg-Bucht ausgegangen war, und folgte dieser Spur. Er fand sie bei der Insel Sporresbay und nahm die Anwesenheit zweier Menschen wahr. Aus den Beobachtungen der Flieger ergibt sich, daß in dem Gebiet, durch das die Gruppe Mariani marschiert, das Eis sich zum Marsche sehr gut eignet. Die beiden Flieger werden nach Umtausch eines Motors den Flug wieder aufnehmen, um an Hand der genauen Einzelheiten zu versuchen, Nobile zu erreichen.

Keine Nachrichten von Amundsen

Es liegen keinerlei Nachrichten darüber vor, daß das zur Rettung an den Rettungsarbeiten für Nobile entsandte französische Wasserflugzeug „Atham“ in Spitzbergen angekommen ist. Man glaubt jetzt allgemein, daß das Flugzeug sich direkt nach dem Nordostland begeben und die Suche nach Nobile sofort aufgenommen hat. Wie es heißt, hat Amundsen, der sich ja dieser Expedition angeschlossen hat, vor der Abfahrt einige Worte fallen lassen, die eine deutliche Andeutung schienen. — Adolph Hoel, ein Sachverständiger der Spitzbergenforschung, wird, wie hier verlautet, entsandt werden, um sich der Expedition des russischen Eisbrechers „Krasin“ anzuschließen.

Der Oberst im Porzellanladen

Im „Figaro“, dem Pariser Blatt, wurde von einem amüsanen Zwischenfall bei einer Aufführung in der Komischen Oper berichtet. Ge spielt wurde Bizets „Carmen“, jenes Stück, in dem ein braver Militär von einer dämonischen Zigeunerin erst zum Deserteur und schließlich zum Mörder gemacht wird. Dieser Don Jose, die Glanzrolle Carulos, steht in einem Regiment, das mehrfach auf der Bühne aufmarschieren muß, wozu einer der herrlichsten klassischen Märsche erklingt. In der Provingsschmierz müssen sechs oder acht alte Chorherren und Statisten diese Aufmärsche bestreiten, sie marschieren in eine Kuffe hinein und kommen aus der anderen wieder heraus. Die Pariser Oper aber leistete sich einen Zug echte Infanterie, die in Kostüme gekleidet und in Marsch gesetzt wurde. Und im Parterre sah abends der Oberst höchst persönlich, um sich die Sache mal anzusehen. Als aber seine Leute anrückten, Bizets Orchester donnernd aufsprang und dennoch kein Gleichschritt bei den Musikanten feststellbar war, da sprang unser Oberst in echt militärischem Jorne auf und schrie, während seine Nachbarn vor Schreck sich entsetzten, mit Stentorstimme: „Wollt Ihr wohl Schritt halten, Ihr Krummstiebel!“ Woraus man denn sieht, daß ein echter Soldat nie seine hohen Aufgaben vergißt, und weße dem künftigeisten Einjährigen, der auf dem Kasernenhof mitten im Glied Don Jose's Arze zu singen begänne! Er wanderte vom Plaze weg in den strengen Arrest! Ueber den Oberst in dessen hat man nur gelacht. Denn was er fürte, war schließlich nur die Kunst.

Berlin. In der Aussprache wies Dr. med. Eisenberg-Hamburg darauf hin, daß die Belange der Krankentassen in der Fürsorgefrage andere seien, wie die der Kommunen; aus diesem Grunde müßten sich die Krankentassen in den Arbeitsgemeinschaften den genügenden Einfluß sichern.

Als nächster Punkt wurde die Frage der Fortbildungseinrichtungen für Krankentassenangehörige behandelt, worüber Geschäftsführer Haack-Kiel referierte. Der Redner faßte seine Ausführungen dahin zusammen, daß folgende 4 Einrichtungen zu schaffen seien: 1. Schaffung eines besonderen Fachblattes; 2. Fortbildungskurse und Lehrbriefe; 3. Errichtung einer Verwaltungsschule; 4. Einführung einer Lehrzeit bei den Krankentassen.

In seinem Referat über „Arzneiverorgung der Krankentassen“ forderte Geschäftsführer Czermann-Bremervorden von den Ärzten insbesondere eine wirtschaftliche Berordnungsweise. Der Redner legte der Mitgliederversammlung eine entsprechende Entschlüsselung vor.

Nachdem der geschäftsführende Vorsitzende des Hauptverbandes, Lehmann-Berlin, auf die wichtige Tagesordnung des 32. deutschen Krankentassenkongresses hingewiesen hatte, wurde von dem Vorsitzenden die neue Geschäftsordnung des Landesverbandes „Norden“ begründet. Es handelt sich hier lediglich um redaktionelle Änderungen. Die Versammlung stimmte der neuen Geschäftsordnung zu. Als Ort der nächstjährigen Mitgliederversammlung wurde Tönning i. Holst. gewählt.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

„Elementenumwandlung — Atomzertrümmerung“, von Alchemie zur physikalischen Chemie. Verfaßt von J. Leman. Urania-

Mord im Gerichtssaal

Dienstag vormittag kurz nach 11 Uhr spielte sich im Bezirksgericht Stehling eine aufsehenerregende Bluttat ab. Der ehemalige Redakteur des Neuen Wiener Journals, Oskar Pöffel, der in einem Verleumdungsprozeß als Kläger gegen den Redakteur des Neuen Wiener Journals Bruno Wolf auftrat, zog während der Verhandlungen, als der Beklagte Redakteur Wolf belästigende Ausagen gegen ihn machte, einen Revolver und feuerte auf Wolf mehrere Schüsse ab. Wolf stürzte zusammen und war in wenigen Minuten tot. Die Vorgeschichte dieser Tat geht etwa zwei Jahre zurück. Pöffel war damals Handelsredakteur des Neuen Wiener Journals und aus dem Verband der Zeitung fristlos entlassen worden, weil er seine Stellung dazu mißbraucht haben soll, bei verschiedenen Wiener Firmen Inzerate auf unlauterem Wege sich zu verschaffen. Bei seiner Entlassung spielte Wolf als Betriebsrat der Redaktion eine maßgebende Rolle. Pöffel strengte gegen das Neue Wiener Journal Zivilklage an und im Verlauf dieses Prozesses nannte Wolf seinen Gegner Pöffel einen Expeller, worauf dieser Verleumdungsklage gegen Wolf anstregte, die sich zwei Jahre hinzog. Der Erschossene ist 44 Jahre alt.

Krach um das Raketenflugzeug

Zwischen den Opelwerken und den Raab-Raketenstein-Flugzeugwerken in Kassel, die längere Zeit gemeinsam an der Konstruktion eines Raketenflugzeuges gearbeitet haben, ist es zu einem Bruch gekommen. Darüber wird aus Kassel u. a. folgendes mitgeteilt:

Geplant war die Konstruktion zweier Raketenflugzeuge, mit denen man Stundengeschwindigkeiten von 800 bis 1000 Kilometer zu erreichen hoffte. In dem Vertrag war festgelegt, daß die Beteiligten keine Meldungen in die Presse bringen und ähnliche Verträge nicht mit anderen Gesellschaften abschließen dürfen. Die Raab-Raketenstein-Werke vertreten nun die Auffassung, daß Fritz von Opel gegen diesen Vertrag verstoßen habe. So wird ihm vorgeworfen, daß er sich mit der Rhein-Rosetten-Gezellschaft in Verbindung setzte. Auch soll er die übertriebenen Berichte, die von einem Teil der deutschen Presse gebracht wurden, und die allerdings die Entwicklung der ganzen Angelegenheit nur ungünstig beeinflussen konnten, veranlaßt haben. Nachdem alle Versuche der Raab-Raketenstein-Werke, wie diese erklären, das Vertragsverhältnis mit Fritz v. Opel aufrecht zu erhalten, gescheitert sind, wollen sie die Raketenflugzeugversuche auf eigene Faust weiterführen. Sie hoffen in kürzester Zeit schon den ersten Flug unternehmen zu können.

Gleichzeitig wird bekannt, daß Walter, einer der Konstrukteure des Opelschen Raketenwagens, in den Dienst der Raab-Raketenstein-Werke getreten ist. Walter wurde kurz vor der sensationellen Ausfahrt in Berlin von Fritz v. Opel unter Umständen, die noch der Klärung bedürfen, entlassen.

Ein radiater Radfahrer. In der Wassower Straße in Stettin wurde der 20jährige Sohn des Fischers Kröger aus Podelsch von einem Radfahrer angefahren. Beide gerieten in Wortwechsel, in dessen Verlauf der Radfahrer dem jungen Kröger seinen Spazierstock entriß und ihm damit einen Schlag über den Kopf versetzte. Der Geschlagene mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er alsbald seinen Verletzungen erlag.

Ein Autobus mit 24 Personen verschollen. Aus Bastea meldet ein Funkpruch, daß britische Militärflugzeuge auf der Suche nach einem Automobil sind, das am Sonnabend morgen Bastea mit der Bestimmung Nazirah verließ und bisher dort nicht eingetroffen ist. Im Auto befanden sich bei Abreise 24 Passagiere. Das Auto wurde seit Abfahrt nicht wieder gesichtet.

Amoklauf eines Tobsüchtigen. In einer Wirtschaft des Bergmannsortes Heusweiler bei Saarbrücken wurde ein Gast plötzlich von einem Tobsüchtigen anfallen. Er stürzte sich auf einen abnungslos dastehenden Kellner und brachte ihm mehrere Stiche und Schnitte zu und bei, die den sofortigen Tod herbeiführten. Der Schwager des Toden, erfährt bei dem Versuch, diesen zu bewältigen, ebenfalls mehrere Messerstiche, an denen er bereits gestorben sein soll. Es gelang schließlich, den Tobsüchtigen einer Anstalt zuzuführen.

Die Elektrifizierung der Schweizer Bundesbahnen ist zu 80 Prozent der Schienenlänge nach, und zu 80 Prozent dem Verkehr nach vollendet. Es werden gegenwärtig rund 600 000 Tonnen Kohle im Wert von etwa 15 Millionen Frs. gespart. Die Vergrößerung der Umstellungskosten ist höher, aber die verschiedenen direkten und indirekten Vorteile überwiegen weitaus. Je stärker sich der Verkehr entwickelt, die Verkehrsbedichte zunimmt, desto größer wird der Nutzen, den das Land aus der Elektrifizierung zieht.

Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena, Brosch. 1.50 RM., in Ganzleinen 2.— RM., Vorzugsausgabe 2.75 RM. Mensch und Welt vom klassischen Altertum bis zur Gegenwart schilbert der Verfasser so spannend, gründlich und gemeinverständlich zugleich, daß Prof. Einstein nach der Lektüre des Manuskriptes schrieb: „Ich war erstaunt über die Güte der Darstellung und das Talent des Autors für die populäre Erklärung wissenschaftlicher und historischer Verhältnisse“. Keine bisherige historische, naturwissenschaftliche oder philosophische Darstellung kann sich mit diesem Werkchen messen. Auf der Suche nach dem Golde hat sich der Mensch im Altertum Problemen zugewandt, deren Lösung uns heute mit den Gesetzen bekannt machen, die das Kräfte der Elektronen im Atom und der Himmelskörper im Weltensystem beherrschen. Es gibt keine bessere Einführung in die Gedankenwelt der modernen Naturwissenschaft, die auch die Wege zum Verständnis der Relativitätslehre ebnet.

Das Juniheft der „Urania“ führt uns auf die glücklichen Inseln des dauernden Sommers und in die Regionen des ewigen Gleichereises. Otto Jenßen zeigt unser weltpolitisches und soziales Verhältnis zur Südpol. Prachtvolle Aufnahmen aus den argentinischen Anden zeigen die Gebirge, die die Höhenjonne aus dem Firnschnee herausmodelliert. Dr. Friedrich A. Bähler macht uns mit den Jungvögeln bekannt. Die Oräben unserer Wälder schildert der Botaniker Karl Gerbard. Hermann Barovalle zeigt, was menschliche Technik heute auf dem Gebiet des Brückenbaues leistet. Ungemein scharfsinnige Ausführungen über die soziale Lage des Künstlers in allen Zeitaltern, besonders aber im gegenwärtigen Hochkapitalismus, macht Upton Sinclair. Kurze Notizen machen uns mit Neuigkeiten und Merkwürdigkeiten aus den verschiedensten Wissensgebieten bekannt. Auf Baderegeln, Luft- und Wasserbäder für Kinder und Erwachsene ist das Beiblatt „Der Leib“, abgestellt. Auf Verlangen stellt der Urania-Verlag in Jena gern kostenlose Probehefte und Prospekte zur Verfügung.

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 12.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11,75 bis 75.-
Gebrüder Holtz
Unterstraße 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holtenstr. 1771

Glas schneiden
alter Art
Sitt usw. O. Tauchnitz
Glashandlung, Fernruf
28708, Fleischhauerstr. 35
Bilder-Einrahmungen.

Margarine Marke
Teebutter
im Gebrauch v. Meierei-
butter n. zu unterscheiden
90
Eigelb gute Tafel-
margarine 70
J. B. gute Koch-
margarine 60
J. Borgwardt, Kronsford,
Witke 20.

Neue Märchen
für große und kleine Kinder
nur 30 Pfg.
u. a.
Bremer Stadtmusikanten,
„Genosse“ Siegfried und
der Drache Kapitai,
Rotkäppchen Deutsch-
land, Märchen v. dummen
deutschen Hans, Deutsch-
land als Dornröschen,
der rote Swinegel, der
rote Knüttel aus dem Sack
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46.

Fenster 15

in der Breiten Strasse zeigt Ihnen unsere beliebten

Knaben Spiel- u. Einknöpfpfanzüge

aus nur Ia. Waschrips und Trikoline in modernen Farben und sehr reizenden Formen zu folgenden sehr billigen

Einheitspreisen



KARSTADT

Dachpappe
Dachteer
Karbolineum
ab Lager und frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58
Uhrenringe
333 von R. 4.- an
385 von R. 8.- an
Schmuckladen
Bestete
Uhren und Weder
Ausführung v. Reparatur
und Neuanfertigung sauber
und billigst.
Goldschmied Stedel
Eig. Werkst. Königsstr. 82a

DER K I T S C H
Eine Studie über
die Entartung
der Kunst
Mit 34 Bildern
von F. Karpfen
Domolierung des
Kitsches — der
alto — religiöse
— exotische — ar-
chitektonische —
moderne — der
Plakat-Kitsch —
der Hurra-Kitsch —
der Kitsch der
Stube — im Kunst-
gewerbe — der
Kitsch im Genie
— als Stil — Kritik
und Psychologie
des Kitsches
Preis Rm. 3.00
Lübecker
Volksbote
Buchhandlung
Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Huxstrasse 18

Zur Verlobung
zur Hochzeit und bei
allen anderen fest-
lichen Anlässen lie-
fern wir Karten und
Danksagungen in ge-
schmackvoller Aus-
führung zu mäßigen
Preisen.
Friedr.
Meyer & Co.
Johannisstraße 46

Pfeifentabak
in allen Preislagen.
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18

Spione
Roman zu dem
gleichnamigen
Film
Von Thea von Harbou
Eisenbahnkafastrophen
Gasangriffe
Preis 2.- Reichsmark
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Einen Genuß nach Feierabend
verschafft sich der Feinschnitt-Raucher mit dem überaus
leichten und aromatischen
GEG-ARMATHA-FEINSCHNITT
(grüne Banderole) — 50-g-Paket 50 Pf.
Das Zusammentreffen von bester Qualität und niedrigstem
Preis bei diesem garantiert reinen Übersee-tabak wird erreicht
durch die genossenschaftliche Bedarfsdeckung.
GEG-Rauchtabak in allen Sortierungen und Preislagen erhält
man nur im

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Geschäftsverlegung
Mein **Bürstengeschäft**
ist von Königstraße 48 nach
Fleischhauerstr. 26
verlegt und neu eröffnet. Ich danke bestens für
das mir bisher erwiesene Wohlwollen und bitte
mir dasselbe auch ferner zu erhalten.
Hochachtungsvoll
J. Lau.

Habe mich in
Krummesse
im Lübschen als **prakt. Arzt** niedergelassen
Dr. med. Lauterbach
Sprechstunde 9—10 und 5—6
Mittwoch und Sonnabend nachm. und Sonntags
keine Sprechstunde. Telefon: Krummesse 5

Außerst billig. Konservenangebot
aus nur ersten Fabriken
2-½-D. Gem. Erbsen 0.82 2-½-D. Apfelmus 0.70
2-½-D. Ja. Erbsen 0.75 2-½-D. Zwetschen 0.70
2-½-D. Erbsen m. Kar. 0.80 2-½-D. Reineclaud. 1.25
2-½-D. Pfefferlinge 0.90 2-½-D. Pfirsiche 1.25
2-½-D. Nudeln 1.25 2-½-D. Ananas 1.15
Gatrocknete Früchte
Pflaumen . . . 0.29 Birnen, geschält 0.48
Aprikosen . . . 0.90 Birnen, ungeh. 0.28
Gemisch. Backobst Pfd. 0.48
Kosteln . . . 0.60 Budingpuls, los 0.40
Korinthen . . . 0.60 Kartoffelmehl 0.28
Futterreis . . . 10 Pfd. 1.70
Eduard Speck
Huxstraße 80/84

In der Theaterklausur

fühlt jeder sich zu Hause

Fledermaus
Heute 9 Uhr
Heiterer
Familienabend
Das neue Programm
Hans Arnold
konferiert!
Kasino D. D. D.
4 Uhr
Tanz-Tee

ADLERSHORST
Morgen Donnerstag und jeden Sonntag
Großes Tanz-Kränzchen
Tanzsportkapelle „Schewea“
Stimmung! Beginn 6 Uhr Sumo!

Café Wilhelmshalle
Beckergrube 22, neben dem Stadttheater
Inh.: **Otto Müller**

Ab heute neue Kapelle
Bis 4 Uhr morgens geöffnet
Ob Ring- oder Boxkampf, man dösch sich
wie Cadow. Nach Schluß sitzt man friedlich
bei Onkel Otto

Konzerthaus Lübeck
Bef.: **Hans Urmes**
Telephon 29803

Sente Mittwoch, 8 Uhr
Familien-Tanzkränzchen

Reichs-Arbeiter-Sport-Woche
Donnerstag, den 21. Juni 1928
abends 7 Uhr
Sportliche Veranstaltungen und Ge-
räteturnen auf dem Bunianshof
Nach Eintritt der Dunkelheit Schwim-
men eines Lampionreitens mit
bengalischer Beleuchtung durch den
Freien Wasser-sportverein im Kanal
an der Wipperbrücke
Ausstellung
der Naturfreunde im Zimmer 1 des
Gewerkschaftshauses während der gan-
zen Woche vom 16. bis 24. Juni 1928
Eintritt frei!
Arbeiter-Sport-Kartell e. V., Lübeck

Kronstörde
Am Sonntag, 1. Juli
Großes
Stiftungsfest
vom Arbeiter-
Radfahrer-Bund
Hierzu ladet freundl. ein
Der Verein u. H. König
Margarethenburg
Jeden Mittwoch
Tanzkränzchen

Mansa-Theater
Die gr. Schlussspiele!
Sente Mittwoch!
Tuomisto
geg. Schulz
Petrowitsch geg.
Karsch (Schlesien)
Herausforderungs-
Boxkampf
bis zu 10 Runden
Abrens gegen Kisch
Neues Varieté
Anf. 8¹⁵ Uhr
Kinakampf 9¹⁵

Werbt unablässig
für eure Zeitung

Die verfehlte Olympiade

Von F. Wildung, Berlin

Die bürgerlichen Olympiaden habe ich einmal als die Fortsetzung des Krieges mit sportlichen Mitteln bezeichnet. Dieses harte Urteil gründete sich in der Hauptsache auf den Verlauf der beiden Nachkriegs-Olympiaden von Antwerpen und Paris. In beiden Veranstaltungen waren die Deutschen noch nicht beteiligt. Sie galten damals noch als „Feinde“.

Jetzt hat die Olympiade von Amsterdam die Wichtigkeit jenes Satzes von neuem bekräftigt, und leider haben gerade die deutschen bürgerlichen Fußballspieler dazu nicht zuletzt beigetragen. Nun sind in allen Ländern und allen Lägern die Fußballspieler die Unglücksstrahlen des Sportes. Man brauche die unlesenswerten Zwischenfälle bei ihren Spielen nicht eben tragisch zu nehmen, wenn nicht das zuschauende Publikum dabei wie immer den Ton und die Musik gemacht hätte... Leider muß da gesagt werden, daß die lieben stammverwandten holländischen Weibern sich gegen Deutschland von vornherein ein wenig provokatorisch benommen haben. Unsere sportlich leider nicht gut erzogenen bürgerlichen Fußballspieler haben sich nicht anders zu wehren gewußt als durch offene Mißspielerei, wo doch gerade ein sehr fairem Spiel die beste Revanche gewesen wäre. Herr Dr. Stresemann, der auf diese Art Sport bekanntlich nicht gut zu sprechen ist, hätte einige geeignete Herren seines Ministeriums nach Amsterdam abordnen sollen, um den deutschen Mannschaften vorerst einmal Unterricht im Benehmen vor den „Augen der Welt“ zu erteilen. Nun ist leider durch das Verhalten der deutschen Mannschaft eine bedauerliche Schädigung des deutschen Namens eingetreten, die wohl kaum noch durch moralische Erfolge in den kommenden Haupttagen der Olympiade wieder gut gemacht werden kann.

Die in Amsterdam beobachteten häßlichen Vorkommnisse liegen im System der Olympiaden, die eben ein Wettkampf der Nationen gegeneinander sind. Das bedingt das Aufkommen der nationalen Leidenschaften, die leicht in Haß umschlagen, sobald eine Nation sich ungerecht behandelt glaubt. Im Wettkampf wird die Spielbeidenhaftigkeit ohnehin meist bis zur Stehgröße gesteigert. Wehliche Auftritte haben wir auch in Deutschland wiederholt bei den Meisterschaftsspielen des Deutschen Fußballbundes erlebt, besonders bei den mehrmals wiederholten Spielen zwischen Hamburg und Nürnberg 1922, bei denen die Gegensätze zwischen Nord und Süd sehr kraß in Erscheinung traten. Alle Mühe, diese widerlichen Auftritte bei den bürgerlichen Olympiaden zu vermeiden, scheint ganz aussichtslos zu sein. Das Bürgertum kann sich nun einmal von einem falschen Nationalismus nicht freimachen; alle Nationen sind sich darin gleich.

Wie auf allen anderen Gebieten der Völkerverhältnisse wird auch im Sport die sozialistische Arbeiterschaft berufen sein, den Wettkampf der Völker auf eine ganz neue Grundlage zu stellen. Die Völker sollen nicht gegeneinander, sondern miteinander um den olympischen Ozean ringen. Dazu bedarf es einer internationalen Verständigung in einem auf die Völkerverständigung abgestimmten internationalen Verbände. Erst muß eine internationale Gesinnung da sein, bevor internationale Wettkämpfe veranstaltet werden können. Die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale (SAS) hat im Jahre 1925 in Frankfurt gezeigt, wie eine Olympiade ausgetragen werden muß. Auch dort wurden Wettkämpfe ausgeschrieben; aber sie waren nicht die Hauptsache und wurden nicht um ihrer selbst willen veranstaltet. Die ganze Olympiade diente dem Welt internationaler Gesinnung, die auch dem technischen Verlauf ihren Stempel aufdrückte. Von welchem prächtigen Geist zeugte z. B. das sonderbarste Fußballspiel zwischen Deutschland und Finnland! Schade, daß die II. Internationale Arbeiter-Olympiade nicht schon im nächsten Jahre stattfindet. Die Arbeitersportler hätten gewiß im proletarischen roten Wien der Welt gezeigt, wie internationale Sportveranstaltungen aufgezogen werden müssen, wenn sie die internationale Gesinnung fördern sollen. Nun werden die Arbeitersportler 1931 — ein Jahr vor der nächsten bürgerlichen Olympiade — sich in Wien zusammenfinden. Wenn die bürgerliche Sportlerwelt noch zu lernen in der Lage ist, wird sie dort Gelegenheit haben, sich davon zu überzeugen, wie man im Geiste internationaler Gesinnung Olympiaden feiert.

Jugendliche, treibt Sport!

Wie notwendig Leibesübungen für die in den Entwicklungsjahren stehenden Jugendlichen sind, ergeben neuere ärztliche Untersuchungen, die unter der besonders gesundheitlich gefährdeten Kaufmannsjugend angestellt worden sind. Danach weisen 70 Prozent der Essener Kaufmannslehrlinge wesentliche Körperfehler auf! Allgemein fällt das zurückgebliebene Breitenwachstum, schlechte Haltung und der zu schmale Brustkorb auf. Einen normalen Brustumfang hatten nur 28 Prozent der Untersuchten! Allgemeine Erscheinungen von Nervenschwäche wurden bei diesen 15- bis 17-jährigen schon in 20 Prozent der Fälle festgestellt. Herz und Lunge waren bei über 50 Prozent in der Entwicklung zurückgeblieben, und die Muskulatur war mit Ausnahme von sechs Untersuchten, die Leibesübungen trieben, außerordentlich schlecht entwickelt.

Ähnliche Untersuchungen in anderen Städten würden fast überall zu den gleichen bedenklichen Ergebnissen führen. Die hier wiedergegebenen Zahlen sprechen Bände. Jeder Jugend-

liche sollte daher Mitglied eines Arbeitersportvereins werden und durch Sport und Spiel seine Gesundheit schützen.

Sozialistische Sportchriften

Das Bestreben der Sozialdemokratie, alle Gebiete der Arbeiterbewegung befruchtend zu beeinflussen, hat auch die sozialistische Sportliteratur erfreulich bereichert. Neben den Fachbüchern der Arbeiterorganisationen und besonders der Arbeiter-Turnvereine haben es sich auch die sozialdemokratischen Verlage trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten angelegen sein lassen, eine ganze Reihe von Arbeitersportchriften herauszugeben.

Schon vor dem Kriege hatte der Vorwärts-Verlag durch die Herausgabe der leider vergessenen Silber-Schmidtschen Schrift den Anfang gemacht. Ein jetzt anlässlich der Presse in Köln zusammengestellter Katalog: Bücher der S.P.D. zeigt eine ziemlich bewusste Weiterführung und Vergrößerung der Produktion. In erster Stelle sind die beiden theoretischen Schriften: „Vom Kampferwerb zum Massensport“ (Ernst Krafft) und „Die Hygiene der Arbeitersport“ (Julian Marcus), die beide im Dieh-Verlag erschienen sind, zu nennen. Eine große Zahl der Schriften befaßt sich mit dem Wandern, so u. a. „Wandern und Singen“ (Waltraud) im Volksblatt-Verlag, Kassel; „Unser Wandern“ (Marx Bräuer) im Arbeiter-Jugend-Verlag; „Heimatswandern“ (Joh. Charlet) im Arbeiter-Jugend-Verlag. — An die Frauen richtet sich besonders das „Gesundheitsbuch der Frau“ (Prof. Großhans) aus dem Dieh-Verlag, während das „Spielbuch für die arbeitende Jugend“ (H. Böttcher) der Leipziger Buchdruckerei ein guter und billiger Berater der Jugend ist. Einen besonderen Raum nimmt die Arbeitergesundheitsbibliothek ein, die der Münchener Parteiverlag herausbringt. In dieser Sammlung, die fortgesetzt wird, sind bisher 8 Hefte erschienen, die sich mit den verschiedensten Fragen der Gesundheit und des gesundheitlichen Lebens befassen.

Welcher Sportzweig hat die meisten Unfälle?

Für die Mitgliedschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist eine interessante Untersuchung über die Unfallgefahren der verschiedenen Sportarten angestellt worden. Danach entfielen von den 7573 Sportunfällen des Jahres 1927 je ein Unfall auf 383 Kinder, 303 Wasserportler, 115 Turner und 30 Fußballer. Auf das Fußballspielen allein kamen 3812 Unfälle, d. h. 50,2 Prozent. In weitem Abstand folgen dann Handball mit 688 Unfällen gleich 8,4 Proz., Racketturnen mit 468 Unfällen gleich 6,2 Proz. und Barrenturnen mit 403 Unfällen gleich 5,3 Proz.

Die Zahl der Sportunfälle, die ja zumeist nicht ernststen Charakters sind, ist immer noch außerordentlich hoch; ein Beweis dafür, daß besonders bei den Spielen der Kampfsportarten noch den gesundheitlichen Zweck zurückdrängt.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftsfrage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstellen Hamburg, Koppel 9 und Lübeck, Gewerkschaftshaus, Johannisstraße, täglich 11—1 Uhr mittags Sprechstunde, außerdem Sprechstunden jeden Montag von 18—20 Uhr im Gewerkschaftshaus für Versicherte und Vertrauenspersonen, oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Ämtlicher Teil

Die Senate der drei freien Hansestädte haben auf Grund der von ihnen gemeinschaftlich vollzogenen Wahl den Rechtsanwalt **Wilhelm Kieselbach**, Dr. d. R. und Dr. der Staatswissenschaften h. c., auf den 1. Juli 1928 zum Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts ernannt.

Das Geleg- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 25 vom 19. Juni 1928 enthält:

Fährgeld für die Jahre über die Wakenitz bei der Falkenwiese. — Verordnung, betreffend die Jahre zwischen der Vachwehr und der früheren Eisenbahnbrücke über den Elbe-Trade-Kanal. — Verordnung, betreffend die Urliste der zum Schiffsamt berufenen Personen.

Bekanntmachung

Der durch Rat- und Bürgerbeschluß vom 2. Mai 1928 genehmigte Fluchtlinienplan für die Verbindungsstraße zwischen der Breiten Straße und Königstraße an Stelle der Schrängen liegt vom 20. Juni bis zum 20. Dezember 1928 von 8 bis 13 Uhr im Bauamt, Abt. Stadterweiterung, Mühlenbamm 10, zur Einsicht aus.

Anträge auf Abnahme eines Grundstückes auf Grund von § 6, Absatz 2, des Straßenbaugesetzes sind bei Verlust des Anspruches auf vorzeitige Annahme bis zum 27. Dezember 1928 einzureichen.

Die Baubehörde

Am 19. Juni 1928 ist in das hiesige Vereinsregister der Verein **„Gesellschaft zur Förderung des Herdermittels in Riga“**, Sitz Lübeck, eingetragen worden.

Ämtergericht Lübeck

Nichtamtlicher Teil

Nach längerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, meines Kindes treuliebende Mutter, meine gute Tochter, Schwester und Schwägerin

Martha Nieswand

geb. Burmeister im 33. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Otto Nieswand nebst Tochter Hilda

und allen Angehörigen Lübeck, den 18. Juni, Vilchowstr. 31 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22. Juni, 3 Uhr, in Schlutup statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Aepfler

geb. Schneehagen im 71. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Aepfler u. Kinder

Lübeck-Heimstätten 41, d. 18. Juni Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22. Juni, 3 Uhr, in Genin statt.



Hans Nielsen Rasmussen

Sein jederzeit kollegiales Verhalten sichert ihm in unsern Reihen ein bleibendes Gedenken. Der Vorstand

Nach langem Leiden entschlief Mittwoch morgen 3 Uhr unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Dorothea Möller

geb. Rüsck im 64. Lebensjahre. In tiefer Trauer

P. Scharf u. Frau

geb. Möller und Entelinder. Schwart. Allee 117.

Beerdigung Sonnabend, d. 23. Juni, nachm. 2 Uhr, Kapelle Borwerk. 8764

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. 8770 Kahlhorststraße 42b, ptr.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten. 8766 Sadowastr. 18, II.

Suche 2 leere Zimmer mit Küchenbenutzung, am liebsten Siedlung. Ang. u. H 633 an d. Exp. 8758

Zu sofort oder später ordtl. faub. Mädchen gesucht. Jäde, 8761 Moislinger Baum.

Rombl. Schlafzimmer

gebraucht mit Auflege-Matratzen billig zu verkaufen. Fadenburger Allee 13-15, IV. 8760

Gut erhalt. Kinderwagen zu verkaufen. Gärtnergasse 30 8759

Raule noch 2-3 Jtr. Kartoffel a. Privathand. Angeb. u. L635a d. Exp. 8741

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 22. Juni 1928, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

- 1 Motorrad, Klaviere, Grammophone, 1 Radioapparat m. Zubehör, Büfett, Vertiko, Nähmaschinen, Teppiche, Teewagen, Ofen, Schirm, Bücher, Alben u. andere Schränke, Spiegel, Sofas, Rauch-, Schreib-, Bild- u. and. Tische, Chaiselongue, Leder-, Schreibtisch, Klub- u. and. Sessel, Deck- u. and. Bilder, Wanduhr, 1 gr. Partie versch. Bücher, belehrenden u. unterhaltenden Inhalts u. einig. nollst. Werke, 1 Marmor-Schreibgeschirr, Schreibstift, 1 National-Registrierkasse, 7 Hohlbüchse, Kettenaufzug, 1 Blechschere, Amboss, 1 Keilvorrichtung, 2000 Türhänder, 1 gr. Partie Fahrradartikel all. Art, Damenschuhe, Normalwäsche, Damen- u. Kinderwäsche, Ferner mittags 12 Uhr, Gr. Bauhof 2: 1 Furnier-Bresse m. dazugehörigen Zinkzulagen, 1 Torpedoschreibmaschine.

Die Gerichtsvollzieher

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Stepperei

Bischoff & Krüger Königstraße 33 Ecke Bahmstraße

Samenhandlung

Schelm & Wege, Mengstr. 10 empfiehlt

Saatbohnen und and. Gemüsesaat Blumenstäbe, Bast, Gartenspritzen

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause, 1. Etage, einen

Damen-Frisier-Galon

Spez.: Bubentopf-Schnitt und Pflege Aufmerksame Bedienung zusehernd

Paul Biehl, Friseur, Kofengarten 5 Herren- und Damen-Frisier-Räume 8758

Gratis

als Reklame von Donnerstag, d. 21. bis Sonnabend, d. 23. Juni

eine echte Porzellan-Tasse

beim Einkauf von 1 Pfd. unseres allerfeinsten gem.

Kaffee

mit Mocca u. Java pro Pfd. 3 RM oder beim Einkauf von 1/2 Pfd. von demselben Kaffee

einen hübschen Glas-Teller

Außerdem unseren gewöhnlichen hohen Rabatt.

Garantiert reiner Perl-Kaffee von 1,88 RM pro Pfd. an.

Spezial-Kaffee-Geschäft

Irma

Lübeck, Breite Straße 9



Ich kenn die Liebe in Dur und Moll Und für die Füße nur „Lebewohl!“

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **MÜHNERGEN-LEBEWOHL** und **Lebewohl-Ballenscheiben**, Blechdose (8 Pfaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fussachseln, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebewohl in Blechdosen** und weisen andere angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.